

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: **Fritz Junert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 4 Rth., pro Woche 20 S.

Dienstag, 14. Juli 1891.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 5gepaltene Petitzeile beträgt 20 S.  
Postzeitungsliste Nr. 5540.

## Das bürgerliche Recht und die Besitzlosen.

(Schluß.)

Mit Recht bezeichnet Menger ferner: Die Bestimmungen des Entwurfs, welche sich auf die Rechtsverhältnisse unehelicher Kinder beziehen, als den Interessen der besitzenden Klassen stracks zuwiderlaufend, als einen Rückschritt gegenüber den dieser Rechtsstoff regelnden Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts. Und mit Recht hat nicht allein dieser Teil des Entwurfs, sondern auch die Befestigung der in einzelnen Teilen Deutschlands jetzt noch zulässigen sogenannten Desflorationsklage „das besondere Mißfallen“ Mengers erregt.

Dieser Teil der Mengerschen Schrift gehört unzweifelhaft zu den gelungensten Kritiken, welche über diesen Rechtsstoff geschrieben worden sind; sie ist nicht dadurch abgetan, daß irgend ein Satz herausgerissen wird, um an ihm eine Deutung zu versuchen, welche nur dann möglich ist, wenn derselbe für sich, ohne Zusammenhang mit den vorhergehenden und nach folgenden Erörterungen ausgelegt wird.

Andernfalls wäre selbst die Möglichkeit ausgeschlossen, daß man meinen könnte: „Die strafbaren Angriffe gegen die Geschlechtschre seien (nach Mengers Ansicht) in Deutschland nur dann strafbar, wenn sie sich gegen weibliche Personen aus den Upper ten thousand (oberen Zehntausend) richteten, in jedem andern Falle aber gestattet.“ Menger betont, daß der Schutz, welcher von den Gesetzen bisher der weiblichen Geschlechtschre geboten wird, ein ungenügender ist, der außereheliche Geschlechtsverkehr nach dem deutschen Reichsstrafgesetz regelmäßig straflos ist, sofern er mit einer Frauensperson über sechszehn Jahren stattfindet, es wäre denn, daß der Mann zu dem Mädchen in besonderen Verpflichtungsverhältnissen, z. B. als Vormund, Lehrer oder Erzieher steht. Und was die civilrechtlichen Folgen des außerehelichen Geschlechtsverkehrs betrifft, so läßt der Entwurf hieraus — in Uebereinstimmung mit einer Anzahl der bestehenden Gesetze, im Gegensatz zum kanonischen Recht und dem früheren deutschen Gerichtsgebrauch — der Frauensperson selbst keinerlei Anspruch gegen den Mann erwachsen. Weshalb? Weil eine Desflorationsklage sich aus allgemeinen Grundsätzen nicht rechtfertigen lasse und deren Zulassung gegenwärtig nur dazu diene, die Unsitlichkeit zu fördern. Schlagend werden beide Gründe von Menger widerlegt; der erste insbesondere durch den Hinweis darauf, daß es für den Gesetzgeber nicht darauf ankommen könne, ob irgend ein durch das Interesse einer Volksklasse gebotener Rechtsatz sich mit allgemeinen Grundsätzen verträgt (was übrigens im vorliegenden Fall nicht schlechthin zu verneinen). Für Herrn Fulb besteht die Frage, ob es zweckmäßig ist, der Frauensperson selbst einen Anspruch gegen den Mann zuzuerkennen, überhaupt nicht. Für ihn ist der durch das Strafgesetz — in den oben dargelegten Grenzen — gebotene Schutz vollkommen ausreichend, um die Ehre der den ärmeren Volksklassen angehörenden Mädchen gegen die Angriffe reichlicher Wüßlinge sicher zu stellen. — Nur den unehelichen Kindern wünscht er eine Erweiterung, der von dem Entwurfe ihnen zugewilligten Ansprüche. Ob er auch mit der von Menger geforderten Befestigung der sogenannten Ein-

rede der Untreue im Ernst einverstanden ist? — Uebrigens kann Menger nicht darin beigestimmt werden, daß die Fassung des § 1572 des Entwurfs unzweifelhaft den Beweis des seitens der Mutter nicht erfolgten Verkehrs mit anderen Männern dem klagenden Kinde auferlege. Die Fassung (vergl. die Worte: „es sei denn . . .“) hindert vielmehr nicht die Anwendung des allgemeinen Grundsatzes, daß jeder den an sich begründeten Anspruch ausschließende Umstand in Form einer Einrede von dem Gegner geltend zu machen und von ihm zu erweisen ist. Daß aber die Motive in der Tat — dem juristischen Prinzip zu Liebe — im Widerspruch mit den sonst geltenden Grundsätzen der Beweislast den Beweis einer Negative dem Kinde zumutet, öffnet Raum dem Verdachte, daß dem Gesetzgeber ein lebendiges Verständnis für das fehlt, was dem armen Mädchen nicht nur das vornehmste, sondern oft genug das einzige Gut bedeutet, die Reinheit seiner Geschlechtschre. Herr Fulb, der ja selbst „Prinzipienreitereien und scholastische Schulmeinungen“ verwirft, sollte doch dies erkennen und nicht von „haltlosen Unterstellungen“ sprechen.

Unverständlich ist es endlich, wie Herr Fulb, der nicht in Abrede stellen will, daß eine dem Geiste unserer Zeit entsprechende Regelung des Lohnverhältnisses, insbesondere des Gesindedienstvertrages, auch ihm als Bedürfnis erscheint, an den verdienstvollen Erörterungen Anstoß nimmt, welche Menger diesen Rechtsverhältnissen widmet. Will er denn wirklich bestreiten, daß das bestehende Gesindedienstrecht, nicht zuletzt die preussische Gesindedienstordnung vom 8. November 1810, vollauf das Gepräge einer Gesellschaftsordnung trägt, welche dem heute herrschenden Geiste nicht mehr entspricht? Kann er es denn billigen, daß hier den seine Vertragspflicht verlegenden Teil (nicht beiden, sondern nur den Bediensteten) nicht nur zivilrechtliche, sondern auch kriminelle Folgen treffen? (vergl. Preuss. Gesetz vom 24. April 1854). Will er etwa die Dienstbotenbücher loben, deren Existenz die — durch den Vertrag nicht gerechtfertigte — Inferiorität des Dienenden anzeigt? Ist er nicht einverstanden mit den neueren Gesetzen, welche die Dienstverhältnisse der der Gemeinordnung unterstehenden Arbeiter, wenn auch nicht vollbefriedigend, so doch in einer den Bedürfnissen annähernd entsprechenden Weise regeln? Und gleichwol soll es anstößig sein, daß Menger an der von dem Entwurfe beliebten Regelung des Lohnvertrages, welche keinen Fortschritt, sondern einen unzweifelhaften Rückschritt bedeutet, eine einschneidende Kritik übt? Es dürfte schwerlich etwas einzumenden sein gegen die Auffassung, daß nach dem Entwurfe, welcher dem Dienstberechtigten einzig und allein die Verpflichtung auferlegt, dem Dienstverpflichteten die vereinbarte Vergütung zu entrichten, der erstere, soweit nicht Sondergesetze eingreifen, ohne jede nachtheilige Folge seinen Dienstboten vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit in Krankheit oder Tod treiben kann, sofern er nur die Grenzen der ihm durch den Dienstvertrag eingeräumten Rechte nicht überschreitet. Schwer vereinbar auch mit dem Wesen des Dienstvertrages, der, wie jeder andere, grundsätzlich gleichberechtigte Teile schafft, ist die bisher dem Dienstherrn überall eingeräumte Disziplinargewalt. Sie wird vom Entwurfe nicht erwähnt, so daß sie als fortbestehend zu

erachten ist. Daß dieser Rechtszustand den besitzenden Klassen sehr vorteilhaft ist, und zwar aus dem von Menger hervorgehobenen Grunde, daß bei einer etwa ausdrücklichen Einräumung der Disziplinarbefugnis eine Ausregelung des Verfahrens und hiermit eine erhebliche Einschränkung der Befugnis geschaffen würde, liegt auf der Hand. Daß die Verfasser des Entwurfs mit Absicht diese Folge haben ausschließen wollen, ist von Menger nirgends behauptet, dies ist eine von Herrn Fulb beliebte „Unterstellung“. —

Die Dienstverhältnisse, an denen heute vier Fünftel oder mehr der ganzen Gesellschaft beteiligt sind, in allen Einzelheiten in einer dem Geiste der Zeit entsprechenden Weise zu regeln, insbesondere die von Menger sogenannten persönlichen Güter des Arbeiters: Leben, Gesundheit, Arbeitskraft, Ehre und Sittlichkeit, gegen jeden Angriff zu sichern, und so den Sieg des Menschen über die Sache, der sittlichen über die wirtschaftlichen Interessen vorzubereiten, ist die edelste Aufgabe, welche dem Gesetzgeber des Reiches gestellt werden kann; eine Uebertragung dieser Aufgabe auf die Sondergesetzgebungen ist seiner nicht würdig.

Wird der Entwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt Gesetz, so wird es an ihm selbst liegen, wenn ihm die Volkstümmlichkeit fehlen wird, weil ihm in der Tat der Makel anhaften würde, daß — gleichviel ob bewusst oder unbewußt — die Interessen der besitzlosen Klassen denen der Besitzenden hintangesezt worden sind. Dem vorzubeugen durch rechtzeitigen Hinweis auf die einer derartigen Auffassung Vorjuch leistenden Teile des Entwurfs und rechtzeitig auf Abänderung dringen, ist ohne Zweifel Pflicht eines Jeden, der es ernst mit der Zukunft seines Volkes meint.

Der Verufensten einer ist, wie auch Herr Fulb wiederholt anerkennt, Professor Menger. Wer sein Buch gelesen hat, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nichts in ihm enthalten ist, was nur annähernd eine „Ungeheuerlichkeit“ oder „maßlose Ueberhebung an sich richtiger Gedanken“ bedeutet, daß seine Ausführungen trotz strengster juristischer Folgerichtigkeit den Geist reiner Menschlichkeit athmen, und daß eine Berücksichtigung seiner Anregungen im Stande wäre, eine Annäherung der heute durch einen unpersonlichen Interessengegensatz getrennten Volksklassen zu bewirken, — wenn anders eine solche auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsordnung überhaupt möglich ist. —

## Deutschland.

In Sachen Bollmar. Die „Münchener Post“ enthält betreffs der Bollmar'schen Rede folgenden Artikel, den wir im Interesse eines objektiven Urteils veröffentlichten:

Eine Feststellung.

Der Parteivorstand hat, auf Andringen aus dem Auslande, die Erklärung abgegeben, daß die bekannte Laboratorrede die persönlichen Ansichten Bollmar's über die innere und äußere Lage des Deutschen Reiches wiedergebe und, nicht Namens der Partei gehalten sei.

Diese Erklärung ist formell insofern unanfechtbar, als jede nicht auf Grund eines ausdrücklichen Parteibeschlusses gemachte Äußerung eines sozialdemokratischen Redners oder Verfassers zunächst nur die persönliche Ansicht ihres Urhebers ist, bis sie von einem mehr oder minder großen Teil der Partei angenommen wird. Diese Selbstverständlichkeit war aber schon bisher Niemandem unbekannt, und ebenso wenig



Wants bei irgend einem denkenden Hörer oder Leser der Colorado-Rede ein Zweifel darüber bestehen, daß es Vollmar nicht eingelassen ist, seinen Worten ein anderes Gewicht als das ihres eigenen sachlichen Wertes geben zu wollen, was ja die Erklärung des Parteivorstandes auch selbst hervorhebt. Die deutschen Parteigenossen erfahren mithin aus letzterer nichts Neues, außer dem Einen: daß es nämlich ausländische Sozialdemokraten zu geben scheint, welche sich vorstellen, daß unsere Abgeordneten und übrigen Vertreter ihre Reden nicht nach ihrer eigenen freien Ueberzeugung halten, sondern nur noch vorher genehmigten Texten lesen. Wenn die Erklärung des Parteivorstandes den Erfolg hätte, diese sonderbare Auffassung vom Wesen einer sozialdemokratischen Partei ein für allemal und in den weitesten Kreisen abzutun, so könnte dieser Nutzen verschiedene Reden aufzuheben.

Was nun die Aufnahme der Erklärung in der Presse betrifft, so werden sich verschiedene gegnerische Blätter bereits vor Vergnügen die Hände, weil sie darin „eine vollständige Defamierung Vollmar's“ sehen und hieraus in der einen oder anderen Weise Nutzen zu ziehen hoffen. Sie werden wol enttäuscht werden, wie sie es noch immer wurden, so oft sie in den zur Bildung einer Parteimeinung in irgend einem Punkte notwendigen Citierungen nichts als Streift und Spaltung sehen konnten. Uebrigens wollen wir, zur Klärung der Sache, schon jetzt zeigen, daß die bekannten Ansichten Vollmar's keineswegs nur seine eigenen sind. Nachstehende Zusammenstellung derjenigen Punkte der Colorado-Rede, welche im Auslande am meisten Staub aufgewirbelt haben, mit einer Reihe von Aeußerungen anderer Parteimitglieder ergiebt vielmehr die Tatsache, daß dieselben Ansichten bereits mehrfach in offiziellen Reden der Partei ausgesprochen worden sind.

Bei jeder Wahl hätten wir die deutsche Einheit 1870/71 sicherlich anders gestaltet. Aber nun sie einmal so und nicht anders ist, sollen wir unsere Kraft nicht in unaussprechlichen und unfruchtbaren Citierungen des Vergangenen vergraben, sondern uns auf den Boden der Thatfachen stellen und unser Bestreben darauf richten, die Mängel jenes Wertes nach Kräften zu bessern.

Wenn eine Arbeiter-Bewegung die Pflichten der internationalen Verbrüderung zu allen Zeiten erfüllt hat und weiter erfüllen will, so ist es die deutsche. Aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß es für uns nicht auch nationale Aufgaben und Pflichten giebt.

Es ist erfreulich, daß wir in Frankreich sozialistische Freunde haben, welche dem chauvinistischen Treiben widerstehen. Aber weshalb leugnen, daß die maßgebenden Kreise jenes Landes durch einen persönlichen Chauvinismus und durch ihr ekelhaftes Kokettieren mit dem russischen Zarismus viel Schuld an der Unruhe in Europa und den unaussprechlichen Kämpfungen tragen?

Die Annexion von Ostpreußen ist vollzogen, und hier im Hause sind von unserer Seite die unzureichendsten Citierungen abgegeben worden, daß wir den bestehenden Rechtszustand heute anerkennen.

Kuer, Reichstagsstg. v. 9 Febr. 1891

Keiner der für den internationalen Gedanken noch so sehr begeistert ist, wird sagen, wir haben keine nationalen Pflichten.

Liebnecht, Parteitag zu Halle, 15. October 1890.

Ich stimme bei, daß Deutschland entschlossen ist den Frieden zu halten. Ich bin überzeugt, daß weder in den höchsten Kreisen, noch sonst in irgend einer Schicht der Gesellschaft die Absicht besteht, Deutschland in einen Krieg irgend einer Art zu führen. Gleichwol aber — wir sind hier in Verhältnissen, — die von unserem Willen unabhängig sind. In Frankreich — man mag das beurteilen, man mag das auch bedauern, die Thatfache ist unumstößlich — in weiten Kreisen Frankreichs und zwar in den maßgebenden Schichten denkt man nach wie vor dar-

Es braucht Niemandem versichert zu werden, daß wir zur Diplomatie und ihren Werken wenig Vertrauen haben. Nichtsdestoweniger müssen wir für den Dreibund eintreten, weil seine Tendenz auf Erhaltung des Friedens gerichtet und deshalb eine gute ist.

Wenn jemals im Auslande irgendwo die Hoffnung bestehen sollte, daß im Falle eines Angriffes auf Deutschland auf uns zu zählen wäre — diese Hoffnung würde gründlich enttäuscht werden. Sobald unser Land von außen angegriffen wird, geht es nur noch eine Partei, und wir Sozialdemokraten werden nicht am letzten unsere Pflicht tun.

Vollmar, München, 1. Juni 1891.

Schweinen wählten, sowie der in dessen unmittelbarer Nähe auf einem Hügel erbaute, verwaarloste Meierhof. Ueber das Glend des Dorfes pflegte auch der Hospächter, Herr Hugo Knott, laute Klagen zu erheben, die besonders dann kein Ende nehmen wollten, wenn er die Feldarbeiter bei Lohnauszahlungen auf die Ertragslosigkeit des Gutes hinwies oder wenn er wahrnahm, daß die Tagelöhner, mit ihrem dortigen Verdienste unzufrieden, nach Gleiwitz oder Larnowitz hinüberwanderten, um in den Bergwerken dajelbst ihr Brot zu suchen. Mit anderem Rechte als Herr Knott konnte jedoch von dem Glend in Mendza Lorenz Werba sprechen, dessen Geschlecht seit mehr als einem Jahrhundert in dem Dorfe wohnte. In seiner Familie allein waren fünfzehn Personen Hungers gestorben, und aus Hunger fand sein eigener Vater ein frühes und trauriges Ende. Als nämlich im Jahre 1817 die Hungersnot im Dorfe ausgebrochen war, hatte der damals vermittelte Philipp Werba, der ohne Arbeit und von allen Epikenzmitteln entblößt war, sich zuerst dadurch fortgeholfen, daß er nachts Späßen in ihren Nestern übertrafchte und fing, während er bei Tage Schlingen für Krähen aufstellte, um mit dem Fleische dieser Vögel sich und seinen zwölfjährigen Jungen zu ernähren. Als endlich die Sperlinge mangelten und die Krähen recht vorfichtig wurden, beschloß der Tagelöhner, von mehrtägigem Hunger zur Verzweiflung getrieben, sich zu erhängen. Eben ging er an den herrschaftlichen Wirtschaftsgebäuden vorbei, als er auf dem Schnee einen toten Fuchs bemerkte, den die Jäger ohne Fell den Hunden hingeworfen hatten. Werba hob das Fas auf und nahm es mit nach Hause, wo der Knabe auf einem Strohlager schlief.

ran, die Erfolge des Krieges 1870/71 wieder zu befechtigen. Aus diesen Worten resultirt das Bündnis, das heute zwischen Rußland und Frankreich besteht. — Mag es nun schriftlich abgeschlossen sein oder nicht; es ist durch eine gewisse Interessen-Sozialität zwischen den beiden Ländern gegen Deutschland vorhanden und wird zur Durchführung gebracht.

Bebel, Reichstagsstgung, 25. Juni 1890.

Wenn es gelungen ist, den Dreibund zu Stande zu bringen, so ist eben dieser Bund zu Stande gekommen, weil die Interessen der drei Reiche gegenüber den Bemühungen, die Frankreich und Rußland miteinander im Bunde verfolgen, notwendig sozialistisch sind, wie immer auch sonst die Völk-er dieser einzelnen Staaten zu einander stehen. Ich habe die Ueberzeugung, daß kein Staatsmann, weder in Oesterreich, noch in Italien, noch in Deutschland, so lange diese Lage dauert, je sich den Gedanken des Bunde sich loszulösen, weil er damit sein eigenes Heimland der drohenden Gefahr aussetzen würde, falls die beiden anderen verbündeten Mächte in einem Kriegsniederlage wären, mit Kriegsgefahr und Untergang sich bedroht zu sehen.

Bebel, Reichstagsstgung, 25. Juni 1890.

Wir haben es schon oft erklärt, und auch ich kann erklären, daß wir bereit sind, dem Vaterlande gegenüber genau dieselben Pflichten zu erfüllen, wie alle anderen Bürger. Ich weiß, daß nicht einer unter uns ist, der in dieser Beziehung anders denkt.

Kuer, Reichstagsstgung v. 8. Dec. 1890.

Es ist erklärt worden... der Deutsche Reichstag nehme sich nicht mit isoler Trümmer der Verteidigung des Vaterlandes an, wie das französische Parlament. Nun, ich möchte sagen, daß was die Verteidigung des Vaterlandes betrifft, alle Parteien einig sind; wenn es gilt, einem äußeren Feinde zur Abwehr entgegenzutreten, da wird keine Partei zurückbleiben.

Liebnecht, Reichstagsstgung vom 16. Mai 1891.

Zu dieser „Feststellung“ bemerkt der „Vorwärts“ Folgendes:

Die ältlichen Aeußerungen Liebknecht's und Bebel's über die politische Lage unterscheiden sich darin von denen Vollmar's, daß jene den Status quo als Tatsache anerkennen, aber sich nicht zu seinen Uebrednern aufwerfen. Liebknecht und Bebel haben insbesondere den Dreibund stets als die traurige Folge der Ereignisse von 1870 und 1871 angesehen, die Frankreich in Rußlands Arme trieben und die Ursache zu jenen ungeheuren Rüstungen wurden, durch welche seitdem ganz Europa in ein großes Waffenlager verwandelt worden ist. Liebknecht und Bebel haben stets auf die Ursachen jenes Zustandes hingewiesen und als einziges Mittel, ihm ein Ende zu machen, die Ausöhnung mit Frankreich verlangt. Vollmar weist nicht nur diese Ausöhnungen zurück, er verlangt fogar, daß man auf die Ursachen, welche diesen gegenwärtigen Zustand Europas geschaffen haben, nicht mehr zu sprechen komme und denselben als unabänderlich akzeptire. Die Konsequenz wäre, daß die Sozialdemokratie ihre Zustimmung zu den Rüstungen geben müßte, welche der „Dreibund im Interesse des Friedens“ für notwendig hält, und damit die Verantwortung für die Katastrophe mit übernehme, die, wenn nicht eine Verständigung mit Frankreich erreicht wird, als Folge der Ereignisse von 1870 mit Notwendigkeit eintreten muß und durch den Dreibund nicht verhindert werden kann.

Abgesehen von dieser weltlichen Verschiebenheit in Auffassung der äußeren Politik nimmt Vollmar in seiner Rede auch in Bezug auf die innere Politik einen Standpunkt ein, der unseres Erachtens für die Partei unmöglich ist. Die Haltung der Regierung in der Arbeiter-schutzgesetz-Frage — wir erinnern nur an den berüchtigten § 153 —, die Rede Caprini's über die Unteroffizier-prämien, das Eintreten der Regierung für die Getreibe-zölle u. s. w. — alles das hindert Herr v. Vollmar nicht, einen Optimismus zur Schau zu tragen, um der ihn u. s. w. Wir haben keine Neigung, uns in eine weitere Polemik einzulassen, weil wir der Ansicht sind, daß der einzige Ort, wo solche Differenzen in einer für die ganze Partei befriedigenden Weise erledigt werden können, der Parteitag ist. Abgesehen höchstens von etwa notwendig werdenden kurzen sachlichen Richtigstellungen wird der „Vorwärts“ die „Affäre Vollmar“ vor dem Erfurter Parteitag nicht mehr berühren.

Die „Münchener Post“ enthält folgende Notiz: „Ueber diese (die Berliner Frempalast-) Versammlung hat die Berliner „Volks-Zeitung“ einen Bericht veröffentlicht, welchen natürlich die gemerlichen Blätter mit Vergnügen abdrucken. Diefem Berichte zufolge hätte Bebel auf Vollmar's Colorado-Rede gesagt: „Diefelbe sei von allen Genossen verurteilt worden, die Fraktion billige sie nicht und er (Bebel) habe Vollmar bereits schriftlich mitgeteilt, daß der nächste Parteitag ihm ob seines Verhaltens zur Rechenschaft ziehen werde.“ Wie zuverlässig dieser Bericht ist, ergibt sich daraus, daß die sämtlichen obigen Behauptungen denselben in der gegebenen Form die bare Unwahrheit sind. Vollmar's Rede ist nicht nur nicht von „allen“ Genossen verurteilt worden, hat vielmehr in der Parteipresse nicht wenig Zustimmung, nirgends aber prinzipielle Gegnerschaft gefunden. Die „Fraktion“ kann schon deshalb nichts billigen, weil sie seit neun Wochen nicht mehr versammelt war. Und

„Im Glend.“

Nach einem polnischen Motto von Kasimir Kanemann. Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung.)

Sipa stand am Eingang ihres Zaders und sah den beiden nach; sie hatte manchen schon so fortziehen gesehen. Nach einer Weile kam das Mädchen zurück von krankhaftem Schluchzen erschüttert. Die Jüdin versuchte, es mit sanftem Streicheln und einer Begeil zu beschwichtigen, allein erfolglos. Martha kroch in eine Ecke des Hofraumes, wo Niemand hinkam, und weinte, bis sie Ermattung und Schlaf dort überfiel.

II.

Etliche Meilen von Glewitz liegt das Dorf Mendza, eine der wenigen Ortschaften Oberschlesiens, die bis zur Stunde, ihre ursprüngliche polnische Benennung beibehalten haben. Wahrscheinlich waren die Behörden aus dem Grunde nicht in Versuchung geraten, den Ortsnamen zu verdeutschern, weil sie, um getreu zu übersehen, gezwungen gewesen wären, Mendza auf „Glend“ umzulassen und damit dem Orte den Namen zu geben, der ihm seiner Beschaffenheit nach zulang.

Dem in Mendza herrschte stets und zu allen Zeiten das Glend. Das Gepräge des Glends tragen die alten baufälligen, strohgedeckten Hütten, welche sich dort die Straße entlang hinziehen, die sandigen, dünnen Ackerfluren ringsumher, der herrschaftliche, verwilderte und verunreinigte Parkarten, in welchem Handel von

Sofort wurde das Wildpret am Herdfeuer gebraten, und da Werda den ruhigen Schlaf des Kindes nicht stören wollte, und der Hunger bereits seit mehreren Tagen an ihm nagte, nahm er allein ein Stück von dem Fleische zu sich. Nach einer Weile verspürte er entsetzliche Schmerzen und Krämpfe. Ueberzeugt, daß der Fuchs mit Strichnin vergiftet gewesen, warf er das Fleisch zum Fenster hinaus, eilte aus der Stube, legte sich auf den Boden und begann mit fieberhafter Gier Schnee mit Erde zu verichlingen. Er glaubte, er könne sich damit helfen. In der Nacht wachte der Knabe auf und rief den Vater, allein der war nicht da. Am frühen Morgen fand man den Tagelöhner vor der Hütte tot. Da niemand etwas Giftiges in seinem Magen vermuten konnte, entschieden die Nachbarn, er sei ertroren.

Nach dem Tode des Vaters nahm dessen Freund, der herrschaftliche Schafhirt Simon Taras sich des Lorenz an. Er überwinterte ihn im Schafstall und teilte mit ihm seine Nahrung. Freilich gab es da manchmal nicht viel zu essen, als aber das Frühjahr heranrückte und die Schafe zu fallen begannen, schachtete Taras die stehenden, und bereitete sich und seinem Pflegling reichliche Mahlzeiten. Gewöhnlich flocht er auch im Winter niedliche Körbe, nachdem er im Sommer einen Vorrat Nuten im Walde zu diesem Zwecke sich aufgesammelt hatte. Der Knabe erlernte bald bei dem Schafher diese Kunst. Er erwarb einige Taler und schaffte sich dafür einen Kittel, Beinkleider und zwei Hemden aus Zwilch an. Als die Zeit kam, wo die Schafe auf die Weide ins Freie gingen, und die Zeughe unter ihnen erlösch, sagte der Alte zu Lorenz:

Sofort wurde das Wildpret am Herdfeuer gebraten, und da Werda den ruhigen Schlaf des Kindes nicht stören wollte, und der Hunger bereits seit mehreren Tagen an ihm nagte, nahm er allein ein Stück von dem Fleische zu sich. Nach einer Weile verspürte er entsetzliche Schmerzen und Krämpfe. Ueberzeugt, daß der Fuchs mit Strichnin vergiftet gewesen, warf er das Fleisch zum Fenster hinaus, eilte aus der Stube, legte sich auf den Boden und begann mit fieberhafter Gier Schnee mit Erde zu verichlingen. Er glaubte, er könne sich damit helfen. In der Nacht wachte der Knabe auf und rief den Vater, allein der war nicht da. Am frühen Morgen fand man den Tagelöhner vor der Hütte tot. Da niemand etwas Giftiges in seinem Magen vermuten konnte, entschieden die Nachbarn, er sei ertroren.



Bebel hat Vollmar nicht ein einziges Wort in der angegebenen Richtung geschrieben!

Nach dieser Notiz könnte es scheinen, als habe Vollmar überhaupt keinen Brief von Bebel erhalten, und als habe Bebel in jener Versammlung die Unwahrheit gesagt. Bebel hat aber eine Bestätigung des Empfangens jenes Briefes durch Frau v. Vollmar erhalten. Es handelt sich also nur um den Wortlaut des Urteils, das Bebel über die Vollmar'sche Rebe gefällt hat, und da braucht Vollmar nur die betreffenden Stellen des Bebel'schen Briefes zu veröffentlichen, und der Fall ist aufgeklärt.

Die Untersuchung gegen Baare wird mit auf-fallender Schonung geführt. Herr Fusangel erklärt in seinem Blatt:

„Am 4. Juni, Morgens 9 Uhr, hat unser Ver- teidiger, Herr Rechtsanwält Kohn, dem Ersten Staats- anwalt Schlüter und dem Staatsanwalt Schmidmeyer in Offen mündliche Anzeige von den auf dem „Bochumer Verein“ vorgekommenen Verbrechen er- stattet. Er hat den Herren genau angegeben, in welcher Werkstatt die falschen Stempel angefertigt und aufbewahrt wurden und einen ortskundigen Führer gestellt, damit auf den „Bochumer Verein“ sofort eine Hausfuchung vorge- nommen werde. Leider hat die königliche Staats- anwaltschaft sich hierauf nicht eingelassen. Die von uns verlangte Hausfuchung hat nicht stattge- funden, und die auf dem „Bochumer Verein“ auf- bewahrten, falschen Stempel sind natürlich sofort nach dem Bekanntwerden unserer Ver- schuldigungen in den Schmelztiegel gewandert. Hätte die königliche Staatsanwält unserer wölüber- legten und gutbegründeten Forderung entsprochen, so hätte sie die falschen Stempel jetzt nach Duzenden im Besitze.“

Die Staatsanwaltschaft wird, gegenüber dieser positiven Anlage, nicht umhin können, ihr eigentüm- liches Handeln oder richtiger Nichthandeln zu recht- fertigen.

Uebrigens sollen, nach Angabe eines hiesigen Be- richterstatters, auf dem Berliner Anhalt'schen Bahnhof Schienen in größerer Zahl mit nachgemachtem Stempel“ vorgefunden worden sein.

Dresden. Ferienkoloniales. Ein Militär- gefangener flüchtete vom Arbeitsplatze an der Königs- brüder Straße nach dem Walde. Der Posten gab, nachdem er den Flüchtigen angerufen, Feuer, wocauf der Mann sofort zusammensank und kurz darauf ge- storben ist.

Halle a. S. Die Ordnungsparteien ver- einigten sich hier bekanntlich aus purem Patriotismus, um zu verhindern, daß die gute Stadt Halle eines schönen Tages von den Sozialdemokraten umstülpt werde. Nach einem Bericht unseres hallischen Brüder- organs sieht es aber aus, als ob die Errichtung der großen Drei-Organisation, zu welcher sich bis verschiedenen Brüche der Ordnungsparteien vereinigten, gerade zur rechten Zeit vorgenommen worden wäre, um den finan- ziellen Krach der Hall'schen bürgerlichen Partei-Organis-

ation zu demänteln. Das „Volkblatt für Halle und den Saalkreis“ schreibt nämlich:

250 M. hat die Deutsche Reichspartei nach ihrer Auflösung noch an Schulden zu ver- zeichnen. Dieselben sind, wie es in einem Zirkulare heißt durch die erheblichen Ausgaben entstanden, welche im Laufe dieses Frühjahrs durch Veranstaltung zahl- reicher Versammlungen notwendig wurden. Die Schulden der Deutschen Reichspartei — heißt es in dem Zirkular — können unmbänglich von der neugebildeten Allgemeinen Ordnungspartei übernommen werden und werden dieser- halb die Mitglieder der nunmehr in die Allgemeine Ordnungspartei aufgegangenen Deutschen Reichspartei hierdurch ersucht, freiwillige Beiträge zur Deckung des obendiesigen Defizits an den Schatzmeister der All- gemeinen Ordnungspartei gelangen lassen zu wollen.“

Also nicht einmal lumpige 250 M. sind von der Hall'schen deutschen Reichspartei rechtzeitig gedeckt worden, und dieselben wohlhabenden Leute, welcher dieser Partei angehörten, müßen den deutschen Arbeitern zu, an die goldenen Berge zu glauben, welche bei den Wahlen von den Konservativen, Nationalliberalen, Freisinnigen u. so verschwenderisch versprochen werden!

Aus dem Kreise Hörde. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wolkenbühr hat eine Agitationsreise in den hiesigen Bezirk unternommen. Derselbe stößt bei Abhaltung von Versammlungen aber auf einen Wider- stand, an den er wol nicht gedacht hat. Die Wirte weigern sich nämlich vielfach, ihre Säle zur Abhaltung von Versammlungen herzugeben, weil die Polizeibehörde für solche Versammlungen die Schanksperrre einführt. Der Wirt darf während der Versammlung, sowie zwei Stunden vor und nach derselben keine geistigen Ge- tränke verabreichen. Die Polizeibestimmung beruht auf einer Verordnung von „anno Tobal“, gegen wen sie aber zur Anwendung kommt, der hat den Schaden.

Bayreuth. Der Dichter Oskar v. Redwitz ist in der Heilanstalt Gilsberg bei Bayreuth gestorben.

Soldatenumhändlung. Vor dem Militärbezirks- gerichte Würzburg begann eine hochinteressante Ver- handlung wegen Soldatenumhändlung und Mißbrauchs der Dienstgewalt, die mehrere Tage in Anspruch nimmt. Der Tatbestand ist durch die Presse bereits teilweise schon früher bekannt worden. Der Unteroffizier des 2. Wlanen-Regiments in Ansbach, Friedr. Kiehlalt aus Nürnberg, hat den Soldaten Jos. Kugler seines Vertritts, gebürtig aus Neuhass u. A. Robing, wieder-holt und fortgesetzt durch ausgesuchte Qualereien der- art mißhandelt, daß derselbe irrsinnig wurde. Er soll ihn u. A. Viertelstundenlang am heißen Ofen in der Kniebeuge habe stehen lassen; anderemale habe er ihn auf den Stuhl gestellt, durch die verschlungenen Arme einen Steden gezogen und an dessen Enden je einen Eimer Wasser hängen lassen, wobei er drohte, wenn Kugler einen Tropfen Wasser verschütete, werde er ihn noch strenger bestrafen. Dann habe er ihn wiederholt eine Viertelstunde lang Dauerlauf durch die ganze Länge des Stalles machen lassen u. s. w. Kugler soll vor diesen Mißhandlungen ein zwar etwas träger und begriffstuziger Soldat gewesen sein, aber nicht an-

gestesführung gelitten haben. Das Schwerkewicht bei der Verhandlung wird sich um die Frage drehen, von wann an der Beginn der Geistesführung zu datieren ist und ob die erlittenen Mißhandlungen Ursache derselben sein kann. Das Opfer der Mißhandlung ist heute noch arbeitsunfähig und etwas geistesbeschränkt. Als Haupt- experte ist der Vorstand der psychiatrischen Klinik da- hier Professor Dr. Kieger und ferner ein Generalarzt vom Kriegsministerium in München zugezogen. Ueber 50 Zeugen sind geladen. Weiterer Bericht folgt.

Frankfurt a. M. Der Schriftsezer Francois Martin, ein geborener Luxemburger, in den Buchdruckerkreisen bekannt als Gründer und früherer Redakteur des in Basel erscheinenden „Internationalen Buchdrucker- verbandes“, ist von der hiesigen Polizei ausgewiesen worden und mußte kürzlich die Stadt verlassen. Martin hatte, nachdem er vor Kurzem aus Stuttgart ausgewiesen worden war, hier eine Stellung gefunden. — Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: Herr Martin ist, weil er Ausländer ist, schon in mehreren Orten Deutschlands ausgewiesen worden, dessen ungeachtet tritt er immer wieder von Neuem agitatorisch öffentlich auf und er- leidet dasselbe Schicksal. Die Konsequenz wäre an- erkennenswert, brängte sich nicht infolge der Erfahrungen, welche namentlich unsere Genossen in der Schweiz mit demselben Herrn gemacht haben, die Vermutung auf, Herr Martin provozire solche Ausweisungen, um auf Grund seines Martyriums auf die Hilfe der Genossen rechnen zu können. Die Genossen dürften gut tun, Herrn Martin gegenüber die Grenze des Notwendigen nicht zu überschreiten.

Köln. Eine entsetzliche Nachricht meldet der gewissenhafte Telegraph von hier:

Die Sozialdemokratie richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Gefangenenvereine, um diese für ihre Sache zu gewinnen. Der sozialistische Gefangenenverein „Ehra“ in Köln erläßt einen Aufruf zur Bildung eines rheinischen Arbeiter-Sängerbundes, welcher durch freundschaftlichen Verkehr der Vereine untereinander, Beschaffung von Arbeiterliedern sowie durch noch näher zu besprechende Vorschläge den Arbeiter-Gefangenenvereinen eine würdige Stellung innerhalb der sozialistischen Partei anweisen soll. Am 12. v. Mts. findet zu diesem Zwecke eine Delegiertenversammlung in Düsseldorf statt.

Danach scheint den Philistern jetzt sogar der alte Kalauer: „Böse Menschen haben keine Bieder!“ keinen Trost mehr zu bieten.

Strasburg. Zum zweiten Male seit einem Monat hat in hiesiger Garnison ein Offiziersbursche durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht. Das erste Mal war es der Bursche eines Lieutenants des 106. Regiments (Sachsen). Diesmal ist es der Bursche des Hauptmanns Schütz vom Regiment 143. Das Publikum macht selbstverständlich Glossen zu diesen Selbstmorden.

Wie die Pfaffen schmausen. Wie unsere frommen Gottesdiener, die der arbeitenden Klasse fortwährend Enthaltfamkeit und Zufriedenheit predigen, diese Tugenden selbst befolgen, zeigt treffend folgende Menukarte (Fortsetzung in der Beilage.)

„Se, Taugenichts! Trachte jetzt selber, Dir Rat zu schaffen. Schau Dich nach einem Verdienst um. Das Elend wird Dich nicht erwürgen. Sollte es Dir aber allzu stark zusetzen, so komme zu mir.“

Daraufhin trollte Lorenz sich in seinem Zwisch- anzug schluchzend nach dem Dorfe hinab; er lugte hier und da in eine Hütte, erneuerte die Bekanntschaft mit einigen Dorfsungen und erschien am Abend wieder an der Schwelle des Schaffalles.

„Ah, Hallunke, Du! — rief der Alte grimmig, „Du denkst wol bei mir Dich immer herumwälzen zu können? March in die Welt nach einer Arbeit!“

Taras griff nach seiner Schafspeitsche, die von einem Balken herabhäng, was nun dem Burschen wirklich Furcht einflößte. Im Nu war er vom Hofe ver- schwunden. Es war schon völlig dunkel. Hunde bellten im Dorfe und die Nachtwächter ließen ihre Signale hören. Er traute sich nicht nach dem Dorfe und schlich eine Zeit lang um die Scheunen des Hofes. Endlich verkroch er sich in einem Strohschoder und schlief ein. Am folgenden Morgen jedoch, als der alte Lorenz nachforschte, war derselbe spurlos verschwunden.

Der Schäfer fragte die Leute im Dorfe, er er- kundigte sich bei den Vorüberfahrenden, der Eine und der Andere hätte den Burschen wol gesehen, indes wußte ihm keiner näheren Aufschluß zu geben.

„Ein halbstarriger Teufelskerl!“ — brummte Taras. — „Läßt sich garnicht blicken, als ob ich ihn nicht überwintert hätte. Der Schelm von einem Trop- kopf! Vielleicht ist ihm gar ein Unglück zugestoßen? Hätte er nicht kommen können und ein Stündchen plaudern? Er würde was gegessen haben, da hab' ich

just einen fetten Hammel geschlachtet. Jetzt fressen ihn Hunde . . .“

Trotzdem die Kunde von jedem Schlachten der Schöpfe sich verlockend in Mendja zu verbreiten pflegte, war der junge Werda zu dem Schmaus nicht erschienen. Längere Zeit noch zog Taras Erkundigungen ein, bis er schließlich mit der Hand schwenkte, und von dem „Kerl“ gänzlich zu sprechen aufhörte. Es verflossen so mehrere Jahre. Eines Tages kam ein Hofknecht, als der Schäfer im Begriffe war, seine Heerde über den Hof zu treiben, auf ihn zu und rebete ihn an:

„So haben wir also wieder den Lorenz im Dorfe.“

„Welchen Lorenz?“

„Nun, den Werda, welchen denn? Er hat ja bei Euch einmal überwintert.“

„Er ist zurück?“

„Und wie er aussieht! Als wäre er des Schulzen Sohn! Ihr müchtet ihn schwerlich erkennen. Er hat sich zum Pflegen am Hofe verbunden.“

Taras erwiderte nichts und trieb phlegmatisch die Heerde vollends in den Stall zurück. Dann warf er sich aufs Stroh und sann über das Gehörte nach. Ein angenehmer Schauer lief über seine Glieder, zugleich erwachte aber in ihm der schon eingeschlaferte Bohn, während er sich seines ehemaligen Pfleglings vermutliche Gestalt und seine Schicksale ausmalte.

„Ich versehe ihm eins mit der Peitsche, sowie ich ihn nur hier erblicke“, flüsterte er.

Da trat Lorenz in den Schaffall. Er sah in der Tat prächtig aus. In schwarzer Weste, aus der die Ärmel eines roten Hemdes hervorschaute, in hohen Schlapfshäfen, eine blaue Mütze auf seine von Fett

glänzenden Haare gestülpt, eine Zigarre im Munde, über welchem ein dunkles Schnurrbärtchen sich zu zeigen begann, so blieb er mit feder Geberde auf der Schwelle stehen.

„Guten Abend!“ — rief er dem Alten zu.

„Was soll das?“ schrie Taras auf. „Du trittst mit brennender Zigarre ein? Siehst Du nicht, daß hier Stroh liegt?“

„Ich habe sie ins Maul gesteckt und nicht ins Stroh“ — erwiderte Werda ein wenig herausfordernd.

„Nimm sie heraus, sonst stoße ich sie Dir in die Kehle hinein!“

Werda nahm die Zigarre aus dem Munde, löschte sie mit feuchtem Finger und steckte dann den Stumpf in die Westentasche.

„Warum jagd Ihr mich, Großväterchen, fort? Weswegen seid Ihr so erbost auf mich?“ sagte er als- dann mit sanfter Stimme, auf das Lager des Alten zutretend.

„Ich habe Euch doch keine Splitter hinter den Nagel geschlagen. Ihr habt mich ja selbst in die weite Welt gehen heißen.“

„Seheisen!“ grollte der Alte, „sollte ich Dich das ganze Leben lang im Sack herumtragen, damit Du daraus das Brot ziehst? Als Du noch Kind gewesen bist, hab ich Dich von der Schüssel nicht getrieben.“

„Nach ich es Euch zum Vorwurf? Wenn ich einmal mein Brot suchen mußte, ja mußte ich.“

(Fortsetzung folgt.)



Am 11. d. Mts. starb nach langem Leiden unser guter Freund, der Gastwirth Herr

**Wilhelm Effner.**

Sein stets humaner Sinn sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

Ruhe sanft!

Seine Freunde.

Beerdigung: Dienstag Nachmittag, 3 Uhr, nach Gräbschen.

Trauerhaus: Berliner Chaussee „Belvedere.“

**Sozialdemokratischer Lese- und Diskutir-Club „C. P. Heinders“**

Dienstag den 14. d. Mts.

im Lokale des Herrn Küster, Lehndamm 28 (Bahof):

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1. Vorlesung.
2. Vortrag von Genossen Hennig.
3. Diskussion.
4. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Lese- und Diskutir-Club Ferdinand Lassalle!**

Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im Restaurant Schölzel, Augustastraße 4.

Tagesordnung:

- 1. Vorlesung. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

NB. Gäste sind willkommen. — Mitglieder werden noch aufgenommen.

**Socialdem. Arbeiter-Verein zu Breslau.**

Montag, den 13. Juli 1891, Abends 8 Uhr:

**General-Versammlung**

bei Hopf & Görke in Gräbichen.

Tages-Ordnung.

- 1. Vortrag des Genossen Hennig: „Die Geschichte der Sunungen“.
2. Abrechnung des 2. Quartals 1891.
3. Stellungnahme zu einem Sommer-Ausflug nach Ohlau per Dampfer.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Socialdem. Arbeiter-Verein zu Breslau.**

Sonntag, den 19. Juli 1891:

**Sommer-Ausflug**

nach Ohlau

per Dampfer.

Absahrt präcise 6 1/2 Uhr Vorm. Fahrpreis hin und zurück à Person 1 Mk., Kinderbillets à 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren frei.

Alles Nähere auf dem Vergnügungs-Programm.

Zu einer recht zahlreichen Betheiligung seitens der Mitglieder ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Gäste sind willkommen.

**Bekanntmachung!**

Derjenige Herr, welcher am Sonntag, den 5. d. Mts, in der Volksversammlung, Etablissement „Concordia“ seinen Hut vertauscht hat, wird ersucht denselben bei mir abzugeben.

6. May, Salzstr. 29.

**Sam 13. Juli.**

Seit vor 21 Jahren, Benedetti hat's erfahren, Auf der Guter Promenade: „Hochmuth findet nirgends Gnade!“ König Wilhelm, wie man weiß, Gab ihm dort den Rücken Preis! — Und seit jener Zeit nun können Wir das erste Volk uns nennen! Deutsche Mode blüht, wie nie! Frankreich's aber ist — — perdul und was Deutschland letzten kann zeigt „Gold-Vierundsechzig“ an! Herren-Anzüge von 10 Mk. an, hochfein von 15 Mk. an, Herren-Paletots von 10 Mk. an, Schuwaloffs, elegant, von 10 Mk. an, Mode-Paletots von 14 Mk. an, Herren-Hosen von 3 Mk. an, Nouveautés von 5 Mk. an, Herren-Jackets, jede Größe von 6 Mk. an, Hosen u. Westen von 7 Mk. an, modernste von 9 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 Mk. an, Herren-Westen von 2 Mk. an.

**Für Hochsommer!**

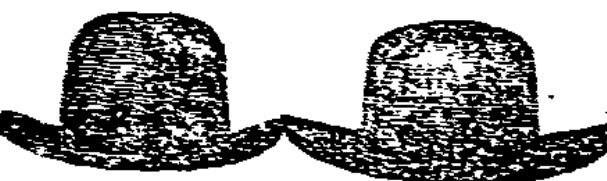
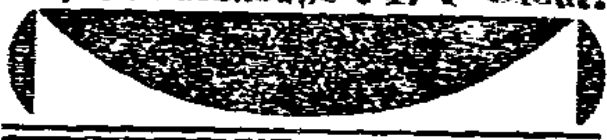
2000 Sommer-Jackets à 1 Mark.

Herren-Wasch-Anzüge von 4 Mk. an, Knaben-Wasch-Anzüge von 1.50 Mark an, Sommer-Jackets von 1.50 Mk. an, seidene Westen von 3 Mark an, Hand-Wäsche sehr billig — von 2 Mark an.

Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, 1. Etage.



Facon Congress, Facen Demokratenhut, Ich empfehle: Facen Demo

Kratenhut, grau und schwarz, weich, mit 10 cm. Rand 5 Mk., mit 12 cm. Rand 5.50 Mark.

Congress, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr kleidam, 3.50 Mk. und 4.50 Mk. Auf zur Wahl! mit leicht gebogenem Rande in allen Farben 4.50 Mk., hochfein elastisch, 5.50 Mk. Expatriierung, mit ganz flachem Rand 5 und 6 Mk. Jeder Hut ist innen mit der Photographie eines bewährter Volksmannes versehen.

Ferner empfehle ich: Seidenhüte, (Cylinderhüte) à 4.50 Mk. bis 7 Mk. Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Zentimetern. Für schöne Ausführung leiste ich Garantie.

Preiscurrent steht zu Diensten. Sämmtliche Hüte sind mit Arbeiter-Kontrolmarke versehen.

Aug. Heine, Hutfabrik. Halberstadt.

**Sozialdemokratischer Lese- und Diskutir-Club „Solidarität“**

Mittwoch, den 15. Juli 1891

fällt die Mitglieder-Versammlung aus.

Mittwoch, den 22. Juli, Abends 8 Uhr:

**Ungeordentliche General-Versammlung im Vereins-Lokal, Lehndamm Nr. 28.**

Tagesordnung:

- 1. Vortrag: Priestertum und Völkerwohl.
2. Diskussion.
3. Abrechnung des 2. Quartals.
4. Verschiedenes.

Es werden die Mitglieder ersucht, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, selbige bis dahin zu begleichen.

In Anbetracht des hochinteressanten Vortrages werden die Mitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands.**

Zahlstelle Breslau.

Mittwoch, den 15. d. Mts.

**Mitglieder-Versammlung**

Abends 8 Uhr,

im Vereinslokal, Neumarkt 8, Edlich's Brauerei.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

**Achtung!**

In eigener Werkstatt gefertigte, solide

**Gold- und Silberwaaren**

offeriert am billigsten (weil keine Ladenmiete) bei geschmackvollen Neuheiten. Altes Gold wird in Zahlung genommen.

**Jean Harnig,**

Ohlauer-Strasse 8, Hof 1. Etage.

NB. Ebenfalls werden Reparaturen, sowie Umänderungen sauber und billig ausgeführt.

**Jetzt Ohlauerstraße**

86 86 86 86

1. Etage. 1. Etage.

2. Haus vom Ringe links im ersten Viertel.

Verkauf:

Strawhüte Stück 1.25 Mk., Spitzenhüte, Spitzenhüte, elegant garnirt, Stück 75 Pf., Herrenkragen, Afach leinen, Stück 20 Pf., Chemisette, Afach, Stück 40 Pf., Manschetten, Afach, Paar 30 Pf., Herrenhemden, Knaben- und Mädchenhemden zu jedem Preise, Stheilige Blandruckschürzen Stück 85 Pf., Uhrfeder-Corsets Stück 90 Pf., Corsetschoner Stück 50 Pf., Satin-Glansen aus Prima Elfafer Satin Stk. 1.75 Mk., 5 idenplüsche Str. 1.40 Mk., rechte Sammete Str. 2.50 Mk., Sammet- und Seidenbänder Meter 10 Pf., Normal- und Gesundheitshemden nach Syst. Dr. Jäger Stück 90 Pf., Glacehandschuhe nur für Damen Paar 40 Pf. Zu namend billigen Preisen verkaufe noch Bettdecken, Gardinen, Kinderhürzen, Strümpfe, Cravatten und noch 1000 andere Artikel.

• Sonntag bis 6 Uhr geöffnet • Mitglieder dieser Zeitung erhalten extra 4/10 Rabatt.

Nur

**S. Brandt,**

Ohlauerstraße

1. Et. 36 86 86 1. Et.

2. Haus vom Ringe links im ersten Viertel.

früh. Schweidnitzerstr. 33.



Vorreiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

**Salo Hurtig's**

Größtes Herren- u. Knaben-Garderoben-Magazin

empfehlen in bekannt reellen Stoffen Herren-Anzüge v. 9.00 Mark an Herren-Paletots - 10.00 " " Stoff-Hosen - 3.00 " " Brautigams-Anzüge von Tuch und Budstin - 23.00 " " Herren-Jaquets - 5.50 " " Durschen-Anzüge - 4.00 " " Knaben-Anzüge - 2.50 " "

Vorsicht!

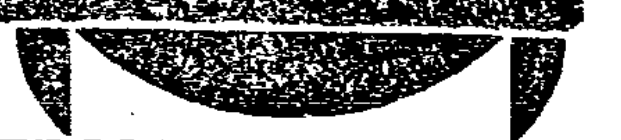
Kaufet nur bei der altbewährten und für reell bekannten Firma

**Salo Hurtig**

Breslau

Kupferschmiedestraße 50/51, part., 1. und 2. Etage.

Vorreiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.



**Sopha**

gut und dauerhaft gearbeitet, mit 18 Mark an, polirte Bettstellen von Matraze und Keilfuss von 22 Mk. an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel. billigt nur

Kirchstraße 22.

Schindler, Tapezierer.



Dienstag, den 14. Juli 1891.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

eines Primizessens, die uns dieser Tage durch Zufall in die Hände kam: Menu. Bisquit-Suppe mit Leberknödeln und Bratwürstchen. Rehragout mit Dachsengurgeln. Rindfleisch mit süßem Meerrettig. Kraut und Schinken. Kalbsbraten mit Kopfsalat und gelben Rüben. Rirsch-Kuchen. — Gansragout mit Butterkröpf. Gansbraten mit Apfelspalten und Kartoffelsalat. Französischer Griespudding mit Rirschen-Sauce. Gebackenes Huhn mit Carviol und Weichseln. Rehbraten mit gerösteten Kartoffeln und Faschingskrapsen. Vanille-Gefrornes mit Hohlhippen. Brot-Torten. Wein, Obst und Konfekt.“ Nun vergleiche man diese fürsliche Speisekarte mit dem Haushaltungs-Budget für einen Arbeiter, welches schon öfters von Geistlichen gemacht wurde, und man wird sehen, daß in punkto Magenfrage die Begehrlichkeit der geistlichen Herren die kühnsten Wünsche eines „Umstürzlers“ übertrifft!

## Ausland.

### Frankreich.

Aus Paris wird geschrieben:

Wir richten den folgenden Appell an die deutsche Arbeiterschaft, nicht nur, um sie, wenn es ihr möglich sein sollte, um Geldunterstützung zu bitten, sondern gleichzeitig um den deutschen Glasarbeitern, Webern und Metallarbeitern ein Bild von der Lage zu geben, in welcher sich ihre Arbeitsbrüder in Frankreich befinden.

Das Streben der französischen Unternehmer ist darauf gerichtet, die Syndikate (Gewerkschaften und Fachvereine) wo möglich aus der Welt zu schaffen. Es ist eben hier wie in Deutschland: die Bourgeoisie hat wol erkannt, welche Gefahr ihr von diesen Syndikaten droht, und will ihnen ein Ende machen trotz der Schwächlichen und nur zur Hälfte guten Maßnahmen, welche die Regierungen in ihrer Furcht getroffen haben!

So verwarf z. B. der Senat den Antrag von Herrn Felix Martin, der ein strafrechtliches Einschreiten gegen jeden Arbeitgeber forderte, welcher einen Arbeiter wegen Zugehörigkeit zu einem Syndikat entließ, und doch ist dies das gute Recht des Arbeiters seit dem Gesetz von 1884! Der Senat ist eben durchweg aus Kapitalisten und Großgrundbesitzern zusammengesetzt und bildet so ein noch weit reaktionäreres Ganze denn die Kammer.

Ein Anfinnen dieser Art ist es, gegen welches sich jetzt die Glasarbeiter von Lyon, Cognac (Charente) und Toulouse zu wehren haben: den Ersten gegenüber weigert man sich den 1886 vereinbarten Tarif noch weiter innezuhalten, den beiden Letzten untersagt man Syndikate zu gründen! Die englischen Verbände dieser Branchen haben 800 Franks Hilfselder geschickt und die französischen Glasarbeiter gebeten, mit ihnen in Beziehung zu treten. Wir hoffen, daß dies Beispiel, wenigstens in seinem letzten Teil — denn wir wissen in welche traurige materielle Lage die deutschen und österreichischen Arbeiter herunter gedrückt sind — bei den Verbänden des Festlandes Nachahmung finden möge!

Wir lassen hier den Aufruf folgen, den der Generalsekretär des Bundes der Gewerkschaften und Fachvereine Frankreichs erlassen hat:

Genossen:

Euer Solidaritätsgesühl, das uns eins sein läßt mit allen Euren Brüdern in der Arbeit und im Glend, rufen die Arbeiter folgender Gewerke an:

1. Die Gasarbeiter von Lyon, seit 6. Februar 1891 im Streik, weil die Arbeitsherrn den 1886 zugewilligten Tarif umstoßen wollen.

2. Die Glasarbeiter von Toulouse; dieselben stehen seit dem 31. Januar 1891 aus, weil man ihren Verdienst schmälern wollte und die Festsetzung eines Tarifs verweigerte.

3. Die Glasarbeiter von Cognac, seit dem 1. Januar 1891 im Streik, weil der Leiter einer Fabrik sich weigerte, die Syndikate anzuerkennen, und weil eine Deputation von fünf Mitgliedern entlassen wurde.

4. Die Weber von Abresle im Streik, weil ein Arbeitsherr die Zahl der täglichen Arbeitsstunden vermehren wollte.

5. Die Metallarbeiter von Lille im Streik, um die

Entlassung eines durch sein rohes Auftreten verhassten Werkmeisters durchzusetzen.

Adressen für Zusendungen

für die Lyoner Glasarbeiter: Lyon, la Bourse du travail;

für die Glasarbeiter von Cognac (Charente): an citoyen J. B. Crine, rue du Pons 108, Cognac (Charente);

für die Glasarbeiter von Toulouse: Toulouse, Bourse du travail; für die Weber von Abresle (a. d. Rhône): an citoyen Jaquet, rue de Paris 5, Abresle (s. Rhône);

für die Metallarbeiter von Lille: an citoyen Antier rue du Molinel 86, Lille (Nord).

Wenn unsere deutschen Brüder den französischen Ausständischen auch keine Unterstützung zuzusenden vermögen, sollen sie doch ja dem Beispiele der englischen Unionen folgen und sich mit ihnen in Verbindung setzen; es ist von allerhöchster Wichtigkeit für jeden später zu schließenden Bund, daß feste Beziehungen zwischen den Arbeitern derselben Gewerke unterhalten werden.

### Amerika.

Das furchtbare System der Kinderarbeit, welches zerte Kinder, die in die Schule und auf den Spielplatz gehören, in die Fabrik treibt und sie zwingt, das Glück der Kindheit einzutauschen gegen angestrengte, Geist tödende Arbeit an den Maschinen, wird grell beleuchtet durch einen Fall, der kürzlich in Massachusetts allgemeines Aufsehen erregte. Ein kleines Mädchen, Namens Rosie Doube, 13 Jahr alt, und für ihr Alter sehr klein und unentwickelt, arbeitete seit etwa einem Jahr in der „Kammkrag Cotton Mill Nr. 1“ in Salem, Massachusetts. Am Mittwoch, den 27. Mai, Abends, als die Arbeiter die Fabrik verließen, blieb das kleine Mädchen zurück. Bald darauf wurde sie durch einen Wächter gerade in dem Moment entdeckt, als sie im Begriffe stand, mittelst eines angezündeten Streichholzes die in einer Ecke aufgeschichteten Baumwollabfälle in Brand zu setzen. Man ergriff das Kind, das sofort zugestand, die Absicht gehabt zu haben, das Establishment anzuzünden. Als Grund gab es an, daß ihm die Arbeit in der Fabrik zu schwer sei und daß es gehofft habe, wenn die Fabrik abbrenne, würde es auch einmal Ferien bekommen. Eine der Zeitungen, welche über den Fall berichten, fügt dem Bericht hinzu: Es scheint, als ob das Mädchen sich der Größe ihres Verbrochens nicht bewußt gewesen sei. Augenscheinlich sei sie nicht ganz richtig im Kopf. Zu dieser Wahrheit bemerkt „The New Nation“: Ist das Volk von Massachusetts sich wirklich der Größe seines Verbrochens bewußt, indem es die Existenz eines Systems von Kinderarbeit zuläßt, wie dasselbe durch den vorliegenden Fall so grell beleuchtet wird? „Es will uns scheinen, daß weniger die Rosie Doube, als vielmehr die sogenannte christliche Zivilisation von Massachusetts nicht ganz richtig im Kopfe sei.“

## Verlauf des österreichischen Parteitag.

### II.

„Ueber den Fortgang der sogenannten Sozialreform in Oesterreich.“

Nach einem ausführlichen und gründlichen Referate von Gen. Neumann (Wien) und einer eingehenden Debatte, an welcher dreizehn Genossen Teil nahmen, wird folgende Resolution beschlossen:

In Erwägung, daß auch die neueren Versuche auf dem Gebiete der „Sozialreform“ in Oesterreich den Geist der Halbheit und Unaufrichtigkeit atmen;

in fernerer Erwägung, daß der geringe Wert dieser Gesetze und Gesegentwürfe durch den Charakter, welchen sie in den Händen der Ausführungsbehörden, sowie durch die lässige und verkehrte Art ihrer Durchführung annehmen, fast auf ein Nichts reduziert wird,

daß insbesondere die Vorschläge zur zwangsweisen Organisation der Arbeiter, und zwar ebenso der von der Regierung eingebrachte Entwurf für Arbeiter-Ausschüsse, Genossenschaften und Einigungsämter für Großindustrie und Bergbau, sowie die liberalerwärts geplanten Arbeiterkammern, sowie im Aufbau als in Kompetenz engherzig und ängstlich, nur die Furcht verraten, den Ausbeuterinteressen nahe zu treten.

in endlicher Erwägung, daß neben der auf dem internationalen Pariser und zahlreichen nationalen Kongressen geforderten Arbeiterschutzesgesetzgebung, nur durch eine unbeschränkte und von der Bevormundung der Re-

gierung unabhängige Koalitionsfreiheit eine wesentliche Besserung in der Lage der arbeitenden Klasse herbeigeführt werden kann, protestirt der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie entschieden gegen die ungerechtfertigte weit unbegründete Aufhebung der jetzigen Bestimmungen des Vereinsgesetzes vom Jahre 1867, welche die Bildung freier, selbstverwalteter Arbeitervereine gewährleisteten, und protestirt weiter, daß zu Gunsten von Zwangs-Instituten, für deren Dotierung — wenn schon solche Zwangskassen bestehen müssen — einzig und allein der Staat, niemals aber das ohnehin am meisten ausgebeutete österreichische Proletariat aufzukommen verpflichtet ist; der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie fordert neuerdings und eindringlich die endliche Gewährung wahrer Koalitionsfreiheit, wodurch erst die Gleichheit der Bedingungen für Arbeiter und Unternehmer im wirtschaftlichen Kampfe der Gegenwart angebahnt wird. Er fordert aber gleichzeitig die österreichischen Genossen auf, die der Gesetzgebung bereits abgerungenen und etwa noch zu erringenden Konzessionen, wie geringfügig dieselben auch sein mögen, voll und ganz im Interesse der arbeitenden Klassen auszunutzen.

Zusatzantrag Hanfer.

Im Weiteren beschließt der Parteitag:

Im Hinblick auf die höchst mangelhafte und unvollständige Organisation der staatlichen Gewerbeinspektion, von deren Wirksamkeit Leben und Gesundheit arbeitender Frauen, Männer und Kinder abhängt, fordert der Parteitag, wenn die Sozialreform in Oesterreich keine Phrasale sein soll, eine gründliche Umgestaltung dieser Institution im Sinne des Referenten, welche dahin lautet, daß

1. die Zahl der Gewerbe-Inspektoren den Bedürfnissen entsprechend vermehrt werde, und

2. nicht bloß theoretisch gebildete, sondern praktisch erfahrene Männer und Frauen aus dem Arbeiterstande selbst auf Kosten des Staates zur Gewerbe-Inspektion gezogen werden.“

Antrag Reisel und Genossen.

Dem allgemeinen Verlangen der Arbeiterbevölkerung Rechnung tragend, fordert der Parteitag:

1. Aufhebung sämtlicher Werks- und Betriebs-Altersversorgungskassen und Einführung der Altersversorgung durch den Staat unter Aufsicht und Verwaltung der Versicherten.

2. Ausdehnung des gesammten Arbeiterschutzes auf die Arbeiter im Kleingewerbe, Bergbau, in der Hausindustrie und Landwirtschaft.

Die Beschlüsse des Ausschusses gipfelten in folgenden zehn Punkten:

Der Parteitag erklärt:

1. Zur Partei gehörig ist jede Person, welche sich zu den Grundsätzen des hiesigen Programms bekennt.

2. Die Gründung von politischen Vereinen, deren Wirkungskreis sich womöglich auf eine ganze Provinz erstreckt, wird den Genossen angelegentlich empfohlen. Die Vereine sollen nicht nur ein Mittel zur Organisation sein, sondern auch vor Allem durch Behandlung aller die Interessen der Arbeiter berührenden Angelegenheiten in öffentlichen Versammlungen für die Verbreitung der sozialdemokratischen Prinzipien wirken und durch Diskussionen die theoretische Ausbildung der Parteigenossen fördern.

3. Der Parteitag beauftragt mit der Einberufung des nächsten Parteitages wieder sämtliche Redaktionen der Parteiblätter, mit den Vorarbeiten zu diesem aber die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ in Wien.

4. Die Redaktionen der Parteiblätter sollen bei der Wahl ihrer Berichterstatter nur solche Personen berücksichtigen, welche ihnen von den Genossen am Orte als besonders vertrauenswürdig bezeichnet wurden.

5. Die Parteigenossen eines Ortes haben sich in allen Parteiangelegenheiten, wie: Förderung und Unterstützung der Agitation u. s. w. an die Redaktion jenes Parteiblattes zu wenden, in deren Verbreitungsgebiet der betreffende Ort liegt, u. zw.: Wien und Nieder-Oesterreich u. s. w. an die „Arbeiter-Zeitung“, Wien; deutsches Mähren und Schlesien u. s. w. „Volkstreu“, Brünn; staatliches Mähren u. s. w. „Roynost“, Brünn; Deutsch-Böhmen „Freigeist“, Reichenberg; Slav. Böhmen „Sozialni demokrat“, Prag; Alpenländer „Arbeiterwille“, Graz; ital. Gen. „Avanti!“, Triest; polnische Genossen „Praca“, Lemberg; slavische Genossen in Wien „Delnicke Listy“.



6. Die Genossen werden aufgefordert, eifrigst zu wirken für womöglich wöchentliche Einzahlungen an den Agitationsfond des Blattes, in dessen Bezirk sie sich befinden, und ist von den eingelassenen Beträgen für die allgemeinen Parteiauslagen die Hälfte an den Agitationsfond der „Arbeiter-Zeitung“, respektive der „Kovnost“ in Brünn abzuführen. Im Falle eine der Redaktionen außer Stande ist, diesem nachzukommen, soll sie dies durch Rechnungslegung über die Verwendung der Agitationsgelder nachweisen.

7. Die Genossen an dem Orte des Erscheinens eines Blattes haben das Recht, die Kontrolle über die Verwendung der Agitationsgelder auszuüben und ebenso obliegt ihnen die prinzipielle Haltung und finanzielle Gebarung desselben zu überwachen.

8. Um zu ermöglichen, daß dem nächsten Parteitage ein ausführlicher Bericht über den Stand der sozial-demokratischen Bewegung erstattet werden könne, haben die Redaktionen vierteljährig Berichte hierüber an die „Arbeiter-Zeitung“ in Wien einzusenden.

9. Die Parteipresse wird nur dann ein gutes und wirksames Agitations- und Kampfmittel sein und ihrer wichtigsten Aufgabe: die Arbeiter aufzuklären und zum Klassenbewußtsein zu erziehen, entsprechen können, wenn strenge darauf geachtet wird, daß fremde, nicht-parteiliche Einflüsse ferngehalten werden und wenn ebenso verhindert wird, daß sie Gegenstand der Privat-Spekulation werde.

10. Gründungen von Parteiblättern sollen nur dann erfolgen, wenn ein nachweisbares Bedürfnis hierfür vorhanden ist, und ihr Bestand gesichert erscheint, und wenn vor allem die notwendigen geistigen, technischen und administrativen Kräfte vorhanden sind. Blätter, die gegründet werden ohne Zustimmung des Parteitages oder einer Landes-Versammlung haben solange von der Partei nicht unterstützt zu werden, bis sie von einem Parteitag oder einer Landes-Versammlung anerkannt werden.

Hiermit ist das Programm des Parteitages erschöpft. Schmidt und Hubes sprechen ihre Freude über den Verlauf aus; Gen. Neumann dankt als Vorsitzender allen Teilnehmern und schließt mit einigen kernigen Worten und mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie den Parteitag, worauf das „Lied der Arbeit“ deutsch und tschechisch abgelesen wird.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juli 1891.

Der Güterversand und Gütereingang Breslaus mittels der Eisenbahnen im Jahre 1890 wirft interessante Streiflichter auf die Konsumtion und Produktion Breslaus resp. Schlesiens.

Vom k. preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist nämlich eine Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen herausgegeben, deren achter Jahrgang, Jahr 1890, nun vorliegt.

Die Güterbewegung ist nach Verkehrsbezirken, Staaten, Provinzen, Häfen (Weser, Ems, Elbe, ost- und westpreussischen Häfen etc.), Regierungsbezirken (sowohl einzeln als auch mehrere verbunden), Städten (Berlin und Breslau), sowie nach außerdeutschen (15) Verkehrsbezirken geordnet (Breslaus Polen, Oesterreich-Ungarn und Niederländer, Schweiz, Italien Frankreich, Lagenburg, Belgien, Holland, England, Schweden und Norwegen). Die Stadt Breslau bildet von den 64 Verkehrsbezirken den 14. —

Von den Versand- und Empfangartikeln wollen wir nur die hauptsächlichsten hier hervorheben. Zunächst genähert sich der Bierconsum (das Gewicht in Tonnen dargestellt) nach Versand und Empfang folgendermaßen:

Empfang 5392<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und Versand 8868 (220 außerdeutsch); Brauerei B. —, E. 1034 (240); Fische B. 1302 (103<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 1418<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (60<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Fleisch, Gans, Gede, Berg B. 3037<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (389), E. 1598 (3249<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Fleisch, Speck B. 112, E. 70<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (129<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Carne und Zwille B. 1046<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (38), E. 483 (22); Getreide als: Weizen B. 1643<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, E. 30 016<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (685), Roggen B. 6755, E. 37 253<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (2242), Hafer B. 12 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (62), E. 15 729 (185), Gerste B. 4409<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, E. 9536<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (7666), Mais, Hülsenfrüchte, Malz B. 10 928 (293), E. 6502 (15 773), Lein- und Delsamen B. 3020<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (1523<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 6864 (13 146<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), andere Samereien B. 4276 (939<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 4697 (2025<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Hopfen B. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (6), E. 109<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (4); Kaffee, Cacao, Thee B. 733<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 2645 (2); Kartoffel B. 414 (1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 5655<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (60); Mehl- und Mühlenfabrikate B. 51 222 (176), E. 14 291 (15 973); Obst, Gemüse, Pflanzen B. 857 (93<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 2359<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (3243); Del, Fette, Thran und Talg B. 8588 (2082), E. 2702<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (322); Delfische, Cocokuchen B. 11 727 (109<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 344<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (1270); Papier

und Pappe B. 1456 (497), E. 6897<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (110); Petroleum und andere Mineralöle B. 12916<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (215) E. 2479<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (2388<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Reis und Reismehl B. 2885 (542), E. 219<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Rüben, Zucker- und Futterrüben, Zitronenwurzeln B. 2020<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (50), E. 2794<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Rübensyrup, Melasse B. 2305, E. 14151 (3); Salz B. 416<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, E. 3651<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Spiritus, Branntwein, Essig B. 8093 (342<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 20099 (81<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), Stärke, Stärkezucker B. 335<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (30), E. 2179 (1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), Steine, bearbeitete, Marmorwaaren und Platten B. 247<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (30), B. 6524<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (10); Steine gebr., Bruch- und Haussteine B. 9543 (267), E. 130477 (162); Steinkohleofen B. 1679 (1043), E. 1304165 (143); Tabak und Tabakrippen B. 467<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (10), E. 1019 (58<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Teer, Pech, Asphalt, Harz B. 4605 (1559<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 3145 (217); Tonwaaren, Porzellan und Steingut B. 333<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (23<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 1754 (2); Torfstreu, Holzfohle B. 264<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, E. 629 (70); Wein B. 603, E. 1539<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (1395); Wolle B. 2361 (320), E. 1734<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (646<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Zink, Zinkasche und Zinkbroden B. 2688<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (49), E. 19 089 (23<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); Zucker, roh B. 2394<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, E. 17 935; Zucker raffiniert B. 1181<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), E. 16 935; Sammeladungen B. 19 400 (326), E. 24 452 (1070); sonstige Güter B. 30 767<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (3387), E. 34 821<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (4053<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Summa (mit Einschluß der hier ausgelassenen Artikel) B. 386 612<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (32 232<sup>1</sup>/<sub>2</sub>); E. 2 052 607<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (109 585<sup>1</sup>/<sub>2</sub>).

Sehen wir uns die Sache etwas näher an. Da haben wir zunächst einen Bierversand von 5392<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tonnen, dagegen einen Bierempfang von im ganzen 9088 Tonnen; also + 3695<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bierempfang. Weiter Flach-, Hanf-, Heede-, Berg-Versand 3426<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tonnen; einen Empfang von 4847<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also wieder pl. 1421 -Empfang.

Fischversand 3336<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, gleich Empfang 1479, also pl. 6857<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gleich Versand: Fleisch-, Speck-Versand 112, -Empfang 200, also pl. 88 -Empfang. Carne; Zwille - Versand 1094<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 505, also pl. -Versand 579<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Weizen - Versand 1643<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 3070<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, pl. 29058 -Empfang. Roggen - Versand 6755, -Empfang 39 495<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 32 740<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. Hafer - Versand 1294<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 15 914, also pl. 14 619<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. Gerste - Versand 4409<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 17 222<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 12 815 -Empfang. Mais, Hülsenfrüchte, Malz - Versand 11 021, -Empfang 22 275, also pl. 11 254 -Empfang. Lein- und Delsamen - Versand 4544, -Empfang 20 010<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 15 466<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. Andere Samereien - Versand 5215<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 6722<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 1507 -Empfang. Hopfen - Versand 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 113<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 96 -Empfang. Kaffee, Cacao, Thee - Versand 745, -Empfang 2650, also pl. 1905 -Empfang. Kartoffel - Versand 414<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 5715<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 5301 -Empfang. Mehl, Mühlenfabrikate - Versand 51398, -Empfang 30264, also pl. 21 134 -Versand. Obst-, Gemüse-, Pflanzen - Versand 950<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Empfang 5 602<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 4 652 -Empfang. Del- u. -Versand 10 676, -Empfang 3 024<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 7 645<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. Del-, Cocokuchen - Versand 11 836<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 1 614<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 10 222 -Versand. Papier u. -Versand 1 853, -Empfang 7007<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 5054<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. Petroleum u. -Versand 13131<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 4863, also pl. 8268<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Versand. Reis u. -Versand 3 427, -Empfang 219<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 3 207<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Versand. Rüben u. -Versand 2 070<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 2791<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. -Empfang. Rüben-syrup u. -Versand 2305, -Empfang 14 154, also pl. 11 849 -Versand. Salz - Versand 416<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 3651<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 3235 -Empfang. Spiritus u. -Versand 8435<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 20 180<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 11 745 -Empfang. Stärke u. -Versand 365<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 2 180<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 1815 -Empfang. Steine bearb. u. -Versand 774<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 6534<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 6260 -Empfang. Steine gebr. u. -Versand 9 810, -Empfang 130 639, also pl. 120 829 -Empfang. Steinkohlen u. -Versand 2722, -Empfang 1 304 308, also pl. 1 301 586 -Empfang. Tabak- u. -Versand 477<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 1077<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl 600 -Empfang. Thee u. -Versand 6164<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang 3361, also pl. 2803<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Versand. Tonwaaren u. -Versand 357, -Empfang 1756, also pl. 1399 -Empfang. Torf- u. -Versand 264<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang. Wein -Versand 603, -Empfang 2934<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 2332<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. Wolle -Versand 2681, -Empfang 2351, also pl. 300 -Versand. Zink- u. -Versand 2735<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 19112<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, also pl. 16377 -Empfang. Zucker, rot -Versand 2394<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, -Empfang 17935, also pl. 15540<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. -Empfang. Zucker, raffiniert -Versand 1192, -Empfang 16935, also pl. 15743 -Empfang. Sammeladungen -Versand 19726, -Empfang 25522, also pl. 3796 -Empfang. Sonstiger Güter -Versand 34154<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Em-

pfang 38875, also pl. 4720<sup>1</sup>/<sub>2</sub> -Empfang. — Der Ueberschuß des Empfanges ist in Summe (mit Einschluß der eingelassenen Artikel) 1749348 Tonnen.

Was bedeuten diese Zahlen nun? Sie geben uns einen Beweis dafür, daß wir in Breslau auf Bedarfsartikel und deren Herbeischaffung aus dem Inlande und Ausland reflektieren müssen. Dieser Umstand macht sich — wie wir gesehen haben — besonders an dem Mangel von Getreide aller Art fühlbar, so daß eine Zufuhr, um den Bedarf der Konsumtion zu decken, notwendig wird. — Die gleichen Summen der Verkehrsbezirke 15 Regierungsbezirk Breslau (excl. Stadt Breslau) und Regierungsbezirk Liegnitz Stadt, sowie des Verkehrsbezirkes Regierungsbezirk Oppeln stellen sich auf: Versand 2 035 486 (793 694<sup>1</sup>/<sub>2</sub> außerordentlich), zusammen also auf: 2 829 180<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tonnen; Empfang 2 414 310 (256 749), zusammen 2 670 559; also pl. 158 630<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Versand für den Regierungsbezirk Breslau. Für den Regierungsbezirk Oppeln: Versand 7 970 545<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (3 082 122), zusammen 11 052 667<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Empfang 612 578 (610 036), zusammen 1 222 614, also wieder pl. 9 830 053<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tonnen Versand. — Vieh (Stückzahl) Pferde - Versand 1447, Empfang 2206 (616), zusammen 2322, also pl. 875 Empfang; Rindvieh - Versand 15 600, Empfang 41 408, also pl. 23 808 Empfang; Schafe - Versand 5593, Empfang 26 901, also pl. 21 308 Empfang; Schweine - Versand 865, Empfang 25 910 (1010), zusammen 26 920, also pl. 26 055 Empfang. Geflügel - Versand —, Empfang 4665. — Wir ersehen also hieraus, daß die Stadt Breslau Bedarfsartikel braucht, die anderen genannten Verkehrsbezirke einen Ueberschuß produzieren und diesen auf dem Versandwege abgeben.

Wirkung der schiedsgerichtlichen Urteile in Unfallversicherungs-Angelegenheiten. Nach § 68 des Unfallversicherungs-gesetzes sind die Schiedsgerichtsurteile sofort auszuführen und hat ein Recurs gegen dieselben keine aufschiebende Wirkung. Wird nun durch ein Schiedsgerichts-Urteil dem Verletzten oder seinen Angehörigen eine Entschädigung zugesprochen, so muß dieselbe sofort zur Auszahlung kommen, auch wenn mit der größten Bestimmtheit vorauszusehen ist, daß jenes Urteil auf den Recurs der Genossenschaft hin vom Reichsversicherungsamt wieder aufgehoben und die Genossenschaft für gar nicht zahlungspflichtig erklärt wird. Geschieht dies aber, so ist das zu Unrecht Gezahlte fast nie später wieder zu erlangen, sondern regelmäßig für die Genossenschaft verloren. Kommen aber derartige unrichtige Schiedsgerichtsurteile, wie im Berichtsjahre 1890 bei der Hesseu-Nassauischen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft, mehrfach vor, so wird dadurch nach der Angabe dieser Vereinsgenossenschaft die Genossenschaft nicht unerheblich geschädigt, wie dies im Jahre 1890 auch tatsächlich der Fall gewesen ist, ohne daß diese hiergegen, so lange das Gesetz in dieser Beziehung nicht geändert ist, dessen diesbezügliche Wenderung aber sehr wol im Interesse der Genossenschaft liegt und für dieselbe sehr wünschenswert ist, ein anderes Mittel befinde, als nur solche Genossen zu dem so äußerst wichtigen und schwerwiegenden Schiedsgerichtsbeisitzeramt zu wählen, welche ein zutreffendes selbständiges unparteiisches Urteil besitzen und dieses auch den übrigen Mitgliedern des Schiedsgerichts gegenüber gehörig zu vertreten verstehen.

Bautätigkeit. In dem Monat Mai d. J. wurden bei den hiesigen städtischen Bauten ausschließlich der städtischen Gas- und Wasserwerke, 162 Maurer, 42 Zimmerleute, 199 Handwerker verschiedener Kategorien und 636 Arbeiter, zusammen 1039 Personen beschäftigt. Davon waren tätig beim Hochbau 428, beim Tiefbau 520, und beim Kanalbau 91. — Die größeren Hochbauten der Stadt waren der Neubau der Sparkassen- und Bibliotheksgebäude, des Schulhauses und Turnhallenbaues auf der Fürstenstraße und Posenerstraße und Siebenhufenerstraße und der evangelischen Mittelschule Nr. 3 Lauenzenstraße, des Pfarrhauses St. Adalbert und der Lagerkuppeln an dem Pachtwege, Bau des Magdalenensturms und Schulhausbau „Kanonenhof“. Neubau des Diensthospitals Mehlgasse. — Als vollendet wurden abgenommen: 6 Neubauten, 8 Umbauten zu Wohnungszwecken, 10 Neubauten und 2 Umbauten zu gewerblichen Zwecken, 50 kleinere bauliche Anlagen, zusammen 76 Bauten.

Kernobst und Gemüsemarkt. Der Marktverkehr in gärtnerischen Produkten ist zur Zeit ein sehr belebter. Der Neumarkt und der Platz an der „Siebenfürstenteite“ des Ringes bieten namentlich Sonnabends ein Bild lebhaften Treibens. Obst- und Gemüseproduzenten treffen schon in der frühesten Morgenstunde aus näheren und entfernteren Kreisen Schlesiens, in denen Gartenkultur getrieben wird, mit ihren Blauenwagen hier ein, so aus den Kreisen Trebnitz, Militsch, Nimptsch,



Strehlen, selbst aus Schweidnitz und Reichenbach und sehen zumeist schon vor Beginn des eigentlichen Marktes ihre Produkte an hiesige Händler ab. Kirchen werden in Fülle zugeführt; die Frucht ist groß und schön entwickelt, doch wegen der reichen Niederschläge und des mangelnden Sonnenscheins wässrig und wenig zuckerhaltig. Auch Gemüse wird reichlich zu Markte gebracht, doch steht es verhältnismäßig hoch im Preise. Landbrot, worin das meiste Angebot auf dem Neumarkt stattfindet, ist begehrt, doch zeigt dasselbe vielfach neben Roggenmehl auch Gerstenmehl-Gehalt.

**Alarmierung der Feuerwehr.** Vergangenen Freitag, Nachmittag um 10 Uhr 55 Min. wurde die Feuerwehr nach der Neuschestraße Nr. 22 gerufen, wo in der rechts im Hofe befindlichen Seifensiederei der Glanzruß in einem Schornstein in Brand gerathen war. Ein Eingreifen der Feuerwehr war nicht erforderlich.

**Unglücksfälle.** Der Knecht Karl Rosuch aus Hermannsdorf beteiligte sich bei einer Prügelei und erhielt hierbei mit einem Brett mehrere wuchtige Hiebe über den Kopf, sodaß er sehr schwere Kopfwunden erlitt. — Der Schlosser Huhndorf, Neue Tauenzienstraße 25f, ließ aus Versehen mit dem linken Arm in eine Fensterscheibe und zog sich bedeutende Schnittwunden am Arme zu. — Beide Verunglückten fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder. — Der Kellermeister K. Sachs aus Gorkau wurde von einem leeren Bierwagen überfahren, ohne verletzt zu werden. Eine von dem Wagen herabhängende Kette erfaßte ihn jedoch und schleifte ihn eine Strecke mit, wodurch er schwere Kontusionen des rechten Beines erlitt. — Der Knecht Gottlieb Wiczorka aus Klein-Rölling reinigte eine stillstehende Siedemaschine, als diese plötzlich in Bewegung gesetzt wurde und die scharfen Messer dem bedauernswerten Manne die rechte Hand abschnitten. — Der Schlosserlehrling Paul Senfleben aus Klein-Gandau wurde von einem Wagen überfahren und erlitt eine schwere Quetschung beider Füße. Auch diese Personen fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

**Unglücksfall.** Als am 10. d. M. ein Dienstknecht aus Klettendorf mit einem spannigen Kollwager über den Tauenzienplatz fuhr, fiel der Gefährmacher Mag Wuche von der Stockgasse, welcher neben dem Knecht gefahren hatte und während des Fahrens absteigen wollte, zu Boden, und das rechte Vorderrad des Wagens ging ihm über den rechten Fuß, an welchem ihm die große Behe vollständig zerquetscht und auch die übrigen Behen stark verletzt wurden. Der Verunglückte wurde mit einer Droschke ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

**Große Mißhandlung.** Am 9. d. M., Vormittags, gerieth auf dem Grundstück Striegauerplatz 5,7 der Rutscher Aug. Reim mit den Böttchergesellen Josef Pletsch und Gottlieb Jannasch beim Abladen von Fässern in Streit, wobei derselbe einen Ziegelstein ergriff und damit dem Jannasch über den Kopf schlug, so daß derselbe blutüberströmt zusammenbrach. Als der andere Geselle Pletsch aus Furcht vor der Wuth des Reim davonlief, wurde er von diesem mit einer Latte verfolgt und trug in Folge der Schläge, welche er mit der Latte erhielt, mehrere erhebliche Verletzungen davon. Beiden Verwundeten wurde ärztliche Hilfe im Allerheiligen-Hospital zu Theil.

**Zur Ermittlung.** Am 2. Juni cr. wurde in Boston (Vereinigte Staaten), ein Fräulein Mary Emerson, gebürtig aus Dedham (Massachusetts) ermordet. Des Mordes verdächtig ist der Arbeiter August Langner aus Schimmelwitz, Hegbez. Breslau, welcher bis 28. Oktober 1890 in Breslau ansässig gewesen ist. Derselbe ist 26 Jahre alt; auf seiner Brust ist eine Blume, auf seinem rechten Arm die Figur eines Mädchens und sein linkes Handgelenk ein Band tätowirt. Er spricht nur Deutsch und sehr wenig Englisch.

Verhaftet wurde heute ein Dienstmädchen auf der Kleinen Scheitnigerstraße. Das Mädchen befand sich seit längerer Zeit außer Stellung und hat seitdem verschiedene Betrügereien verübt.

**Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: 1 Bäckchen mit Nahrungsmitteln, eine Portemonnaie mit Inhalt, ein Eisernes Kreuz, eine kleine Decke, ein Gewerbeschein, ein goldener Ohrring, ein Dienstbuch. — Abhanden gekommen: 3 Portemonnaies, 3 Körbe, eine goldene Damenuhr, ein schwarzeidener Regenschirm. — Gestohlen: einem Schneidergesellen vom Mauritiusplatz eine silberne Cylinder-Remontoiruhr Nr. 71 616; einem Maurer vom Schießwerberplatz ein 14 Meter langes Tau. — Verhaftet wurde am 10. d. Mts eine mehrfach vorbestrafte Diebin, welche erkappt wurde, als sie aus einem Hotel eine Bettdecke stahl. — Verhaftet: vom 10.—11. d. Mts. 30 Personen.

**Breslauer Marktpreise vom 11. Juli per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weicher . . .	25,10	24,90	24,50	24,—	23,50	23,—
Weizen, gelber . . .	25,—	24,80	24,50	24,—	23,50	23,—
Roggen . . .	21,70	21,40	21,20	21,—	20,60	20,—
Gerste . . .	16,50	16,—	15,50	15,10	14,50	14,—
Hafer . . .	17,—	16,80	16,60	16,40	16,20	16,—
Erbisen . . .	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

**Gerichtliches.**

**Reichsgerichts-Entscheidung.** Der Strafschutz des § 193 des Strafgesetzbuchs für Neußerungen, welche zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, erstreckt sich nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Strafsenat, vom 17. März 1891 auf diejenigen Neußerungen, welche vom Täter für geeignet gehalten und demgemäß dazu bestimmt worden sind, berechnete Interessen wahrzunehmen, gleichviel ob sie an sich geeignet sind, diesen Zweck zu erfüllen.

**Breslau, 6. Juli.** (Schwurgericht. — Betrügerlicher Bankrott und wissentlicher Meineid.) Das Schwurgericht verhandelte heut gegen den früheren Rittergutsbesitzer Reginald von Brittwitz, welcher die Güter Pawelschöhe und Lahserwitz besessen und am 30. Dezbr. v. J. seine Zahlungen eingestellt hat. Derselbe ist angeklagt, in der Absicht, seine Gläubiger zu schädigen, Vermögensstücke bei Seite gebracht und den ihm auf Antrag der Gläubiger am 20. Februar dieses Jahres abgenommenen Manifestationseid wissentlich falsch abgelegt zu haben.

**Schlesien.**

**Neusalz OS.** (Eingekandt.) „Hausvater Ruhmer.“ Wer ist das? werden viele Leser der „Volksrecht“ fragen. Einigen dürfte er bekannt sein, hauptsächlich den Genossen in Nieder-Schlesien, speziell in Neusalz! Um den Herrn nun in weiteren Kreisen bekannt zu machen, wollen wir ihm einige Reilen widmen. „Hausvater Ruhmer“ in Alt-Tschau bei Neusalz OS ist Vorsteher der dortigen Präparandenanstalt, ehemaliger Schneider und jetzt auch noch „Rebakteur“. — Ah! — In dieser seiner letzten Eigenschaft möchten wir ihn speziell vorstellen.

Am 1. Juli d. J. erschien in Alt-Tschau die Probe Nummer des „Schlesischen Volksfreund“. Ein ganz schöner Titel, nicht wahr? Doch hören wir das Motto, um zu sehen, was Geistes Kind wir vor uns haben: „Reiche und Arme müssen untereinander sein; der Herr hat sie Alle gemacht.“ Sprüche 22, 2.

Und das nennt sich Volksfreund? fragt Ihr! Ja, ja es kommt noch besser! — Der erste Leitartikel ist lediglich eine Zusammenstellung von Bibelstellen, und damit wollen wir Niemanden erst langweilen. Der zweite ist betitelt: „Not und Hilfe im Arbeiterstande.“ — Eine Prachtleistung! Fürwahr! — In demselben produziert sich der ehemalige Schneider als Nationalökonom, seinen Kollegen Weitling tief in Schatten stellend. Doch lassen wir ihm das Wort: „Die Armut ist in unserer Volks jetzt bei weitem nicht so groß wie in früheren Zeiten, die kleinen Leute haben jetzt höhere Löhne, bessere Wohnungen und günstigere Lebensbedingungen als früher.“

Wahr Ruhmer hat Recht! Ohne Zweifel leben wir besser als die erdeerdenden Lotofuden, besser als die alten Germanen des Julius Cäsar und Tacitus; besser als die von den Pfaffen bedrückten Bauern des Mittelalters, von denen selbst Luther, der Wittenberger Papst, sagte, man sollte sie: hängen, köpfen und radebrechen; besser als noch unsere Urgroßväter vor hundert Jahren, welche von den Offizieren maltrotirt und deren Kinder von abgedienten U. roffizieren unterrichtet wurden! — Ohne Zweifel, der Fortschritt ist unverkennbar; doch stellen wir die Frage ein wenig anders. Sind die Ergebnisse des Fortschrittes, die Ergebnisse der Kultur, allen jetzt lebenden Mitgliedern in gleichem Maße zugänglich? Nein, müssen wir antworten. Und das ist es, woran wir uns zu halten haben. Nicht das Verhältnis von einst und jetzt ist maßgebend, sondern das der verschiedenen Bevölkerungsklassen zu einander. Die Lebenshaltung der Arbeiter muß mit derjenigen ihrer zur gleichen Zeit lebenden reicheren Mitbürger verglichen werden. Und da würde bei einigem Willen Herr Ruhmer auch in Neusalz Leute finden, die im Ueberflus schmelzen, während viele andere sich kaum satt essen können.

Doch unser Geld hat ein Einsehen. Er subelt weiter: „Doch es ist auch wirklich mancherlei Not bei uns. Viele (Alle!) Arbeiter leben doch eigentlich aus der Hand in den Mund. Wenn dann noch ungünstige Umstände eintreten, als z. B. Theuerung, Geschäftsstockung, Arbeitsmangel, Krankheit u. s. w., dann ist es wirklich schlimm.“ — „Woher soll dem Arbeiter Hilfe kommen? Wir sagen mit Bedacht: Zunächst durch Selbsthilfe. Aber was haben denn die Armen, wodurch sie sich helfen könnten? Viel! Sie haben zunächst ihre Arbeitskraft, dann ihre Geschicklichkeit, ihre Kenntnisse, ihre Erfahrung. Das ist ein großes Kapital, womit sich viel anrichten läßt.“ Wir hatten bisher immer geglaubt, daß die Geschicklichkeit, die Kenntnisse, die Erfahrungen eines Menschen seine Arbeitskraft darstellen; nun kommt Vater Rh. und zerhackt grausam diesen Wahn. Nur eine Frage noch! Was macht der Arbeiter mit all diesen schönen Eigenschaften, wenn wir „Geschäftsstockung“, „Arbeitsmangel“ u. s. w. haben? Doch hören wir weiter: „Jetzt sprechen gewisse Volksvertreter den Arbeitern vor, der Arbeiterstand müsse zu

einem menschenwürdigen Dasein erhoben werden. Darunter verstehen sie meistens, daß sie überhaupt nicht mehr arbeiten, sondern bloß genießen und ein Herrenleben führen wollen.“ Das ist aber nicht menschenwürdig, sondern des Menschen unwürdig.“ Bravo! bravissimo! sehr gut! — Ein Herrenleben, soll heißen Faulenzerleben, ist menschenwürdig, und wir wollen zum Dank für dieses Eingeständnis den kleinen Seitenhieb „gewisser Volksvertreter“ ungeahndet lassen.

„Zu alledem kommt noch“, so schreibt unser Philosoph, „daß die höchsten und köstlichsten Güter der Menschheit und ihre edelsten Genüsse wirklich allen Bürgern ohne Ausnahme, also auch den Handarbeitern und dienenden Leuten zugänglich sind.“ Das ist jedenfalls neu! Leider wird verschwiegen, was Vater Ruhmer unter den „höchsten und köstlichsten Gütern“ und den „edelsten Genüssen“ versteht. Champagner und Austern jedenfalls nicht; denn das dürfte auch Herr Ruhmer wissen, daß die Arbeiter sich deren Genuß nicht gestatten können. Bleiben also die geistigen Genüsse: Theater, Musik, das Studium unser Dichter und Denker u. s. w. Herr Ruhmer sollte wissen, daß, um von diesen Sachen einen wirklichen Genuß zu haben, ein gewisser Grad von Vorbildung nötig ist, der gerade den Arbeitern fehlt. So kommt es, daß, geht der Arbeiter wirklich einmal ins Theater, selbstverständlich auf den Heuboden, er weit lieber eine recht schodderbige Bosse sehen mag, als die Meisterwerke eines Göthe, Schiller zc. Mit der Musik ist es ebenso. Der größten Anzahl ist es vollständig gleichgültig, ob sie einen gutgeschmiedeten Leierkasten oder ein vorzüglich geleitetes Orchester anhört! Das ist eben eine Hauptschuld unserer Gesellschaft, daß sie auch die unerschwinglichen geistigen Schätze dem Volke vorenthält.

Nach einigen begeisterten Lobgesängen auf die staatliche Sozialreform leistet sich dieser Scribsar noch folgende: „Wie reich (?) und glücklich (?) gestellt unsere Arbeiter sind, würden sie erst dann einsehen, wenn sie eine Zeitlang im Feilenlande, ohne christlichen Staat, ohne Schule, ohne Kirche leben müßten. Dann würden sie, von ihrer Unzufriedenheit gehellt, zurückkehrend, alsbald die sozialdemokratischen Verführer zum Teufel jagen, der sie gesandt, und ihre giftigen Blätter und Bücher ihnen nachschleudern.“

Hier ist eine Kritik wol überflüssig! Ein Jeder wird nun wissen, was er von diesem „Volksfreund“ zu halten hat! In dem angeführten Tone geht es nun durch das ganze Käseblatt hindurch, wobei auch noch zu Tage tritt, daß Herr Ruhmer Antisemit ist. Er empfiehlt auch die Gründung von Bauernvereinen, welche „die Gutschlächtereien verhindern sollen“. Allerdings hat Herr Ruhmer Gelegenheit gehabt, solche Gutschlächtereien aus der Nähe zu beobachten, z. B. in Droschkau und Lawaldau. Vielleicht kommen wir später einmal darauf zurück.

Und nun noch eins. Um seinem Blatt die nötige Abonnentenzahl zu gewinnen, erläßt Vater Ruhmer einen Bittbrief, der seltenerweise auf rotes Papier gedruckt ist, und unterzeichnet denselben mit Namen von Deuten, die zum größten Teil davon nichts wissen und mit dem „Volksfreund“ überhaupt nichts zu tun haben wollen!

So verschafft man sich ein Ansehen, das sonst fehlt. Nun für heute mag es gut sein. Wir wollen sehen, was die nächste Nummer bringt. Die roten Neusalzler.

**Feldbericht.** Wie der „Landwirt“ aus dem Trebniger Kreise erfährt, verzögert sich die Ernte infolge des ungünstigen Wetters bedeutend, und dürfte vor Mitte Juli mit dem Roggenchnitt nicht begonnen werden. Raps hat nachträglich noch gut angelegt, Weizen und Sommerung sind im allgemeinen gut, recht gut namentlich alle Arten Hülsenfrüchte. Rüben besonders die frühgelegten und dort, wo es an Dünger und Arbeitskräften nicht gefehlt hat, befriedigen sehr, auch die Kartoffeln, Grünfutter gibt es reichlich, man ist schon vielfach bei dem zweiten Schnitt Kollke, leider muß es meist nach dem Vieh gereicht werden. — Im Kreise Jauer läßt der Stand der Feldfrüchte, mit Ausnahme des Roggens, eine zufriedenstellende Ernte erwarten. Roggen ist auf 45 Prozent, Winterweizen auf 90 Prozent, Sommerweizen auf 95 Prozent, Gerste auf 100 Prozent, Hafer auf 90 Prozent einer Normalernte anzunehmen. Rüben und Kartoffeln stehen gegenwärtig vielversprechend. Die Heuernte ist reichlich, leider hat die Ungunst der Witterung die Quantität des Heues sehr beeinträchtigt. — Die Hoffnung auf eine Mittelernte, die, wenn von Roggen abgesehen wird, anfang Juni berechnigt erschien, ist im Kreise Kofel durch die ungünstige Witterung dieses Monats sehr herabgestimmt worden. Wolkenbruchartige Regengüsse haben noch großen Schaden hervorgebracht, nachdem das Heu durch die anhaltend nasse Witterung bereits stark beschädigt worden war. Von dem in hohen, trockenen Lagen gut entwickelten Getreide ist vieles gelagert worden. Tief liegende Felber sind vielfach verflämmt und versumpft und manche tragen veräufelte, verkümmerte Pflanzen. Kartoffeln und Rüben sind sehr zurückgeblieben. — Im südlichen Teile des Landkreises Breslau ist der erste recht knappe Schnitt der Weizen und Kleefelder verdrorben. Winterweizen zeigt recht guten Stand und schöne Lehren. Die Frucht ist tüchtig zusammengewachsen, lagert aber bereits hin und wieder. Sommerungen blendet durch ihren augenblicklichen Stand. Kartoffeln stehen normal. Der Stand der Zuckerrüben befriedigt leider nicht allgemein. Kälte und Nässe haben den Rüben sehr geschadet. Man sieht noch bestrebtlich viel recht zurückgebliebene, stark verunkrautete Schläge. Wir dürfen jedenfalls einer bedeutend geringeren Rübenernte entgegensehen, als die vorjährige es war.

**Sagan.** (Angeklagt der fahrlässigen Körperverletzung) erschien vor der Strafkammer in Sorau der Lehrer F. aus dem benachbarten Berthelsdorf. Der Genannte hatte, wie die Anklage bejagt, den 13 Jahre alten Schulknaben Koppig geohrfeigt; dabei sei der Knabe auch mit dem Kopfe an die Wand gestoßen. Bald darauf erkrankte er an einer Entzündung des Gehirns und starb. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde eine Sektion, der Leiche vorgenommen. Bei derselben stellten die Aerzte eine eiternde Gehirnentzündung, veranlaßt durch äußere Einwirkung auf den Kopf als Todesursache fest. Mit Rücksicht auf dieses Gutachten wurde der Termin aufgehoben und gegen den Lehrer die Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein.

**Stak.** (Bigamie.) Der Tagelöhner Josef Bed, auch August Simon genannt, aus Frankenstein, schloß am 28ten



Oktober 1879 seine erste Ehe, die nicht besonders glücklich war. Die Eheleute zogen daher schließlich voneinander. Am 11. April d. J. ging er eine neue Ehe ein; er gab an, es sei ihm gelang worden, seine erste Frau sei vom Blitz erschlagen worden, als sie mit der Pilschauer Prozession am ersten Sonntag nach Pfingsten in Martha war und diese in der dortigen Kapelle, wie bekannt, von einem Blitzschlag so über dem Kopf getroffen wurde. Der Angeklagte wurde, da sich herausgestellt hatte, daß seine erste Frau noch am Leben sei, unter Annahme mildernder Umstände wegen Bigamie zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Verkehrshindernisse.** Wegen Inangriffnahme des Chausseebaues auf der Strecke zwischen Schöndelwitz und der Domslau-Kochsbrüner Chaussee wird diese Begleitstrecke vom 11. bis 13. d. M. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. Die Poststraße in Sacherwitz wird am 21., 22. und 23. d. M. für den Wagenverkehr gesperrt; die Passage ist während dieser Zeit über Döbern oder Klein-Schöndelwitz zu nehmen.

**Wegensbach u. d. Gste.** (Stützen unserer Gesellschaft.) Der Kaufmann Hallinger von hier ist mit Hinterlassung bedeutender Schulden flüchtig geworden; nach Bekanntwerden der Flucht sind erhebliche Wechselerschuldungen entdeckt worden.

Auf der Schneekoppe ist Freitag in der Abendstunde zwischen 7 und 8 Uhr die Erscheinung des Brodengewolles beobachtet worden. Der helle Dunstkreis, in welchem sich die auf der Koppe im Freien vor den Koppenhäusern befindlichen Personen abzeichneten, befand sich in der Richtung nach den Grenzgebirgen. Bei dieser immerhin seltenen Naturerscheinung war besonders der eine Umstand bemerkenswert, daß jede der aufstehenden Personen sich bald allein in der Luft erblühte, bald auch alle die anderen Personen sah.

**Stranitz.** In einer hiesigen Eisengießerei verunglückte ein Werkmeister, welcher das Gießen des Metalls beaufsichtigte dadurch, daß beim Transport des flüssigen Metalls aus der Schmelze zur Form, welches mittels Krabn geschieht, durch einen geringen Anstoß die Pfanne etwas überstieß, so daß die glühende Flüssigkeit umherspritzte und ein Tropfen davon den Arbeiter in das linke Auge traf, dessen Sehvermögen verloren ist. In einer anderen Maschinenfabrik fiel, nach dem weiteren Berichte des hiesigen Landgerichts, einem Arbeiter ein Eisenblech auf das rechte Bein, wodurch er schwere Verletzungen und einen Bruch des Knochelgelenks erlitt.

**Süßen, 3. Juli.** Einen Betrag gegen die hiesige städtische Sparkasse, der jedoch durch die Unachtsamkeit des betreffenden Kassenbeamten verkehrt wurde, suchte, wie das „Lüb. Städtbl.“ mitteilt, der Tischlermeister D. aus S. hiesigen Kreises zu verüben. Derselbe befand sich vor einiger Zeit in Geldnotlage und ging zu einem hiesigen Kaufmann, von welchem er gegen Unterlage eines auf 1004 44 Mark lautenden Buches der hiesigen städtischen Sparkasse ein Darlehen von 300 Mark sich erbat und auch erhielt mit dem Versprechen, dasselbe am Anfang dieses Monats zurückzahlen. Dazu war der Tischlermeister jedoch anscheinend nicht in der Lage, und deshalb zog es der Kaufmann vor, zu seiner Bezahlung diesen Betrag selbst von der Sparkasse erheben zu lassen. Er war jedoch nicht wenig erstaunt, als ihm dort die Mitteilung gemacht wurde, daß der Bestand des Buches überhaupt nur 444 Mark betrage und die überreichenden 1000 Mark auf dem Wege gefälschter Eintragung hinzugefügt worden. Die Fälschung ist, wie die Besichtigung ergab, in recht geschickter Weise ausgeführt worden und geht auf Einzahlungen zurück, die bereits im Jahre 1888 erfolgt sind. Die Untersuchung gegen den Tischlermeister wird wohl eingeleitet werden, während der Kaufmann allerdings vorläufig das Nachsehen hat. Der Fall mag zur Warnung dienen, bei Verleihung von Sparkassenbüchern und ähnlichen Unterlagen, noch dazu, wenn die Kasse, bei welcher die Spareinlage gemacht ist, sich am Orte befindet und eine Erkundigung leicht einzuziehen ist, möglichst vorständig zu sein.

Falkenberg O.-S. (Ein Zug-Kuriosum.) Der kürzeste

Aug. der durch Deutschlands Gauen kraucht, dürfte wol derjenige sein, der den Verkehr von Falkenberg O.-S. nach Schöndelwitz zum Anschluß an die Hülse von nach Oppeln und nach Deutsch-Weise bzw. Grottkau und Breslau vermittelt. Der „Falkenberger Express“ führt nämlich außer der Lokomotive nur einen einzigen Wagen mit sich, der Coupees 2., 3. und 4. Klasse und auch noch einen Raum für das Gepäck der Reisenden, sowie Platz für den Schaffner gewährt. Der Anblick, welchen dieser embryonische Zug bietet, ist ein ganz eigenartiger.

**Wittwar.** Die Einfuhr von Schweinen und Kindern aus Rußland und Oesterreich-Ungarn ist bisher ausgefallen, wenn der für die Einfuhr festgesetzte Tag auf einen Feiertag fiel. Jetzt ist, nach dem „D. A.“ zugestanden, daß die Einfuhr in solchen Fällen an dem auf den Feiertag folgenden Wochentage stattfinden darf.

**Wittwar.** (Fisches Gefängnis.) Im Herbst hatten mehrere Reservisten wegen Kontrollverweigerung dreitägige Haftstrafen im Polizeigefängnis zu Hultschin zu verbüßen. Der Polizeiergeant Franz Sedlitz baselst sich von diesen Reservisten Geldgeschenke geben und im Gasthause traktieren. Hierfür gestattete er, daß ein Reservist seine Strafe nach Belieben erst später antreten konnte. Die Haft büßten die Reservisten nicht im Gefängnisse, sondern in der Küche des Sedlitz ab. Hier verlebten die Reservisten eine Reihe frohlicher Stunden. Der pflichtvergessene (?) Beamte wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Da hat er's nun!

**Wittwar.** (In dem Königsbutter Giftmordprozess, welcher vor dem hiesigen Schwurgericht durch drei volle Tage verhandelt wurde und gestern abend 11 Uhr sein Ende erreichte, sprachen die Geschworenen gegen die Angeklagten, Fleischhauer Schneider und den Fleischergehilfen Droschdjos, das Mithschuldig aus und wurden demzufolge beide freigesprochen.

### Veranstaltungen, Anzeigen.

**Wittwar.** Große öffentliche Versammlung des Allgemeinen Arbeitervereins zu Wittwar, Donnerstag, den 16. Juli 1891, Abends 8 Uhr, im Gasthof des Deutschen Kaisers zu Wittwar. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Schwarz aus Lübeck über Arbeitervereine und deren Ziele. Gäste und Frauen haben Zutritt. Eintritt 10 Pf. Der Vorstand des Allgemeinen Arbeitervereins zu Wittwar

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. Juli.  
Heirats-Ankündigungen I. Kaufmann Josef Krätzig, Hertenstraße 14, und Bertha Barthel, kath., Altbücherstraße 44. — Weber Robert Menzel, kath., Neue Oberstraße 13b, und Juditha Himmel, kath., daleibst. — Kaufmann Paul Pöschel, evang., Ober-Langendielau, und Selma Schade, evang., Bischofsstraße 13. — II. Hausbienen Paul Wagner, evang., Lewaldstraße 18, und Joha Wintler, evang., hier.  
Eheschließungen I. Handschuhmacher Reinhard Neumann, kath., mit Auguste Dietrich, evang., hier. II. Kaufherr Carl Neuenfeldt, ev., Berlin, mit Luise Babek, ev., Berlin. — Zimmermann August Kabs, ev., Deutsch-Bissa, mit Pauline Dieke, evang., hier. — Fleischer Fritz Bargel, evang., mit Emilie Neßler, evang., hier. — Telegraphen-Arbeiter Carl Müller, kath., mit Anna Wenzig, kath., hier. — III. Fabrikarbeiter Sebastian Ranft, ev., mit Wilhelmine Biegel, geb. Kaulchenberg, evang., hier.  
Geburten I. Korbschneider Friedrich Willde, kath., S. — Instrumentenmacher Reinhard Hoffmann, evang., S. — Gram. Lokomotivseher Hermann Mühlke, evang., S. — Zimmermann Herman Hüssel, evang., L. — Schlosser Wilhelm Böbler, evang., L. — Arbeiter Gustav Orner,

kath., S. — Handelsmann Michael Witzorek, evang., S. — Eisenbahn-Materialien-Vermittler Gáar Bogá evang., L. — Schriftfeger Adolf Madomsky, jüd., L. — Schuhmacher Johannes Babek, kath., L. — Registrator Eugen Bünch, kath., L. — III. Buchbindermeister Wilhelm Dieck, evang., S. — Müller Reinhold Döring, kath., L. — Rangirer Vorarbeiter Wilhelm Schwan, kath., S. — Schlosser Anton Büssel, kath., L. — Arbeiter Josef Pöhner, kath., S. — Bedi. Schumann Gustav Seyler, evang., L. — Arbeiter Daniel Speilich, evang., L. — Schneider Ferdinand Dubielczyk, evang., S.

Todesfälle III. Frh., S. des Arbeiters Carl Lindner, 9 W. — Gustav, S. des Arbeiters Carl Lindner, 9 W. — Catharina, L. des Buchhalters Paul Schägel, 9 Mon. — Alois, S. des Maurers Alois Gallant, 1 J. — Frühere Tuchmachern Josefine Rathmann, 69 J. — Zimmermann Josef Lasse, 82 J. — Martha, L. des Zimmermanns Franz Reichelt, 1 J. — Albert, S. des Zimmermanns Josef Großer, 10 W. — Verm. Köpfer Theresia Schabitz, geb. Borstky, 86 Jahr.

### Vom 11. Juni.

Heirats-Ankündigungen. I. Stellmacher Anton Orzembke, kath., Märkischestraße 14, und Karoline Karl, kath., Neudorfstraße 66. — II. Arbeiter Franz Klose, kath., Paradiesstraße 82, und Mathilde Bender, kath., Ohlauer-Stein-Graben 21. — Monteur-Arbeiter Karl Günther, kath., Neudorfstraße 17, und Auguste Ohnesorge, ev., hier. — III. Fleischer Hermann Treßke, evang., Hundsfelder Chaussee, Enderhaus, und Gertrud Korb, kath., An Brighenthal 8. — Maurer Johann Vochwitz, ev., Fürstenstraße 50, und verwitwete Rosina Lorenz, geb. Klob, ev., daleibst. — Amtsgerichts-Kanzleigehilfe Robert Richter, ev., Mehlstraße 11, und Anna Buttle, kath., Kreuzstraße 66.

Eheschließungen I. Cigarrenmacher Hermann Rippert, ev., mit Louise Symod, ev., hier. — Eisenbahner Rangierhelfer Oscar Föhrer, ev., mit Helene Wönnig, ev., hier. — II. Lokomotivseher Max Berger, kath., mit Martha Grehl, ev., hier. — Bahnarbeiter Johann Wagner, kath., mit Johanna Besta, hier. — Schmied Albert Mühlbeck, ev., mit Maria Gafinski, kath., hier. — Tischler Ernst Schubert, evang., mit Antonie Schaubert, kath., hier. — Sattler August Kunert, kath., mit Anselma Weitzel, kath., zu Grottkau. — III. Hausverwalter Gustav Buttermilch, ev., mit Bertha Schneider, ev., hier. — Rangirer Josef Krodner, ev., mit Emma Pöcher, ev., hier. — Holzschreiber Julius Gerlach, evang., mit Bertha Frensch, kath., hier. — Arbeiter Paul Langner, kath., mit Emilie Neßler, ev., hier.

### Erzählungen.

(Redaktion für den lokalen Teil.)  
Metzlarbeiterversammlung, Bericht verspätet eingetroffen, erscheint morgen.  
M. w. l. d. S. Nach § 13 des Gesetzes von 24. April 1854 findet ein Anspruch des Kindes u. a. nur in denjenigen Fällen statt, in welchen ein Anspruch der Mutter gegen den natürlichen Vater begründet ist. Nun fällt dieser Anspruch in dem Falle fort, wenn die erstere schon früher außer der Ehe von einem anderen als dem jetzt als Erzeuger des Kindes bezeichneten Manne geschwängert worden ist. Hieraus folgt, daß im vorliegenden Falle ein Anspruch der Mutter wie des Kindes ausgeschlossen ist.  
Strohlen. Karl S. Zur Klärung der Sache wollen Sie uns das Schreiben des Ortsvorstehers, in welchem Sie zur Zahlung des sogenannten Armengeldes aufgefordert werden, einsenden.  
Verantwortlich für den politischen Teil: Frh. Kunert, Wilhelmstraße 1. — Für den lokalen Teil: Erich Wendlandt, Wallstraße 3. — Für den Inseratenteil: Ernst Zahn, Expedition: Weißberggasse 64. — Verlag von O. Schöck. — Druck von Th. Schöck. — Sammtlich in Breslau.

**Waaren auf Abzahlung!**  
Wild & Co., Ausstattungsgeschäft  
Albrechtsstr. 13, I Treppe  
Kataloge im Geschäft gratis.

**Brot! Brot! Brot!**  
Größer als Consumbrot bei 10 pCt. Rabatt  
empfiehlt die Bäckerei  
Ludwigstraße Nr. 6.

Son jetzt ab gewähre  
**10% Rabatt**  
wie in Consumvereinen auf sämtliche Colonialwaaren.  
Keine Entragsgebühren und aufmerksame Bedienung.  
**Paul Pache**  
22 Große Scheitnigerstraße 22.

**Gold- u. Silberwaren!**  
Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an.  
Goldene Damen-Remont.-Uhren, 24 Mark an.  
Alle silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an.  
Schlag-Regulator, 18 Mark an.  
Schw.-Regulator, 15 Mark.  
Reise-Wecher 5 Mk. sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.  
Großes Lager von Gold- und Silber-Schre, Ringen, Medaillen, Garnituren, Kreuz, goldene Arminge von 6 Mk. an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- und Silberfachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupferstraße 18.

**Großes Lager von Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren**  
Selbstgefertigte Arbeit. Beste Zuthaten zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt.  
**E. Graebisch** Schuhmachermeister  
Hirschstrasse 9.

Soeben im Verlage der „Volkswacht“ zu Diefelsfeld erschienen:  
**Mein Abschied von der Kirche.**  
Zwei Vorträge von Domela Nieuwenhuis.  
I. Die Kirche und die soziale Frage.  
II. Mein Abschied von der Kirche.  
Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt von E. Sanders und E. Groth.  
Höchst interessante und gemeinverständliche Agitationschrift.  
Preis 25 Pf.  
Die Darlegungen unsers holländischen Parteigenossen, betreffend die Stellung der Kirche zur sozialen Frage, dürften ein um so allgemeineres Interesse beanspruchen, da Domela Nieuwenhuis, bevor er zur Sozialdemokratie übertrat, jahrelang ein angesehenes Mitglied der holländischen Kirche einnahm.